

Marburger Zeitung

EINZELPREIS: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.



erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 135

Marburg-Drau, Freitag, 15. Mai 1942

82. Jahrgang

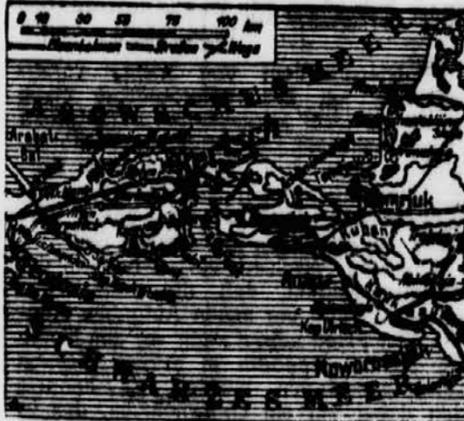
U-Boote versenkten 21 Schiffe mit 113 000 bmt

Verfolgung des geschlagenen Feindes auf der Halbinsel Kertsch wird unermüdet fortgesetzt — Sowjets verloren in zweieinhalb Wochen 748 Flugzeuge — Zwei britische Schnellboote vernichtet

Führerhauptquartier, 14. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt.

Auf der Halbinsel Kertsch wird die Verfolgung des geschlagenen Feindes unermüdet fortgesetzt. Der Hafen von Kertsch sowie Schiffsanlagen in diesen Gewässern wurden erfolgreich mit Bomben belegt.



Weltbild-Glase

An mehreren Stellen der Donez-Front befinden sich unsere Truppen in der Abwehr gegenüber dem Angriff starker, von Panzern unterstützter Kräfte des Gegners.

Im nördlichen Frontabschnitt brachten eigene Luftunternehmungen örtliche Erfolge. In Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden an der Ostfront 84 sowjetische Flugzeuge abgeschossen, fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

Finnische Luftstreitkräfte kämpften mit guter Wirkung Schiffsziele an der Wodla-Mündung.

In der Zeit vom 26. April bis 13. Mai verloren die Sowjets 748 Flugzeuge, davon wurden 540 Flugzeuge in Luftkämpfen, 73 durch Flakartillerie abgeschossen, 76 durch Verbände des Heeres vernichtet oder erbeutet, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 82 eigene Flugzeuge verloren.

Auf Malta erzielten deutsche Sturzkampfflugzeuge Bombenvolltreffer in Flugplatzanlagen und Flakstellungen. Vier britische Flugzeuge wurden im Mittelmeerraum zum Absturz gebracht.

Im Nordatlantik griffen deutsche Unterseeboote, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, einen Geleitzug der Engländer an und versenkten aus ihm in mehrtägigem, schwerem, zähem Kampf 9 Schiffe mit 31 000 bmt. Ein weiterer Dampfer wurde durch Torpedotreffer beschädigt.

Andere Unterseeboote versenkten in amerikanischen Gewässern 12 Handelsschiffe mit 82 000 bmt und einen Bewacher.

Damit hat die feindliche Schifffahrt innerhalb von wenigen Tagen wieder 21 Schiffe mit 113 000 bmt verloren.

Im weiteren Verlauf der Seegefechte am Eingang des Kanals, deren Beginn im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 13. Mai gemeldet wurde, versenkte ein deutsches Torpedoboot ein britisches Schnellboot durch Rammstoß. Ein zweites britisches Schnellboot ging im Kampf mit Räumbooten unter.

Einzelne britische Bomber führten am gestrigen Tage im Schutze der Wolken einen wirkungslosen Störangriff auf westdeutsches Gebiet durch.

Hauptmann Marienfeld, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, und

Leutnant Reimann, Kompanieführer im gleichen Regiment, haben sich bei den Durchbruchkämpfen auf der Halbinsel Kertsch durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Bei den gleichen Kämpfen hat das Pionierbataillon 173 allein am 8. Mai trotz stärksten feindlichen Feuers über 10 000 feindliche Minen beseitigt. Die fünfte Kompanie des Infanterieregiments 436 und ein Zug der 2. Kompanie des Pionierbataillons 46 haben mit Teilen des Sturmbootkommandos 902 trotz schweren Seeganges im feindlichen Feuer die Landung im Rücken der feindlichen Stellung erzwungen.

Bei den Unterseebooterfolgen im Atlantik zeichnete sich das Boot des Fregatkapitäns Wattenberg besonders aus.

Oberleutnant Ostermann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, errang seinen 100. Luftsieg.

Schlag auf Schlag folgen nun die Erfolgsmeldungen unserer Kriegsmarine. Nicht umsonst sprach der Führer von der stets wachsenden Zahl unserer Unterseeboote, die den Höchststand des letzten Krieges schon weit überschritten hatte. Mögen Churchill, Knox und Genossen ihre betrogenen Völker immer wieder mit »Siegen in der Atlantikschlacht« und Ankündigungen endlich wirksamer Abwehrmethoden hinhalten, Torpedo auf Torpedo trifft sein Ziel, Meldung auf Meldung berichtet von den Verheerungen, die unerbittlich die Handelsflotten unserer Gegner heimsuchen. Und nicht zuletzt sind es wachsende Versorgungsschwierigkeiten,

Innerhalb vier Minuten gesunken

Englischer Augenzeuge berichtet über die Versenkung der drei Zerstörer im Mittelmeer

Stockholm, 14. Mai

Die unheimliche Treffsicherheit der Kampfflieger des Hauptmannes Helbig, die südlich Kreta drei britische Zerstörer aus einem Viererverband versenkten, ist den Engländern stark in die Knochen gefahren. Nach dem überraschend schnellen Eingeständnis des neuen schweren Verlustes wartet Reuter jetzt mit einer Schilderung des deutschen Angriffes auf, der die ganze Hilflosigkeit der englischen Kriegsschiffe gegenüber diesen Pfeilschnellen und zum letzten Einsatz bereiten deutschen Flugzeugen enthüllt. Reuter spricht dabei von »einem der wütendsten Luftangriffe, die man je im Mittelmeer erlebt«.

Überlebende, die jetzt in Alexandria an Land gesetzt worden sind, berichteten: »Wir wurden vier Stunden lang wütend angegriffen. Wellen von Flugzeugen kamen aus allen Richtungen. Wir fuhren in Quadratform zwischen Lybien und Kreta mit Volldampf voraus, als wir zum ersten Mal angegriffen wurden. Die »Lively« erhielt zwei Treffer, fuhr mit voller Geschwindigkeit weiter, legte sich dann auf die Seite und sank innerhalb von vier Minuten.

Die »Jervis« und die »Kipling« stoppten, um die Überlebenden der Besatzung, von der viele getötet oder schwer mitgenommen waren, zu retten, als ein Bombenreihenwurf im Wasser einschlug. Die »Kipling« wurde getroffen. Mittschiffs verbleibt, fließt sie sich noch Zeit auf einer Seite über Wasser. Viele Gerettete der »Lively« kamen um, als die »Kipling« den Treffer erhielt.

die Churchills und Roosevelts Völkern die Wahrheit über ihre »Siege« enthüllen.

Konnten wir am 10. Mai schon auf einen Versenkungserfolg von 293 500 bmt hinweisen, so erhöht die heutige Sondermeldung die bekanntgegebenen Verluste unserer Feinde für den Monat auf 406 500 bmt, wobei die von Flugzeugen erzielten Einzelversenkungen noch nicht eingerechnet sind.

Mit unheimlich nagender Sorge wird man in feindlichen Lager die Rechnung des Jahres 1942 beginnen. Daß unter dem Schlußstrich eine Katastrophenzahl nicht geahnten Ausmaßes stehen wird, dafür werden unsere braven U-Boot-Männer weiter sorgen.

Brände wüten in Kertsch

Berlin, 14. Mai

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, entstanden nach Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf die Befestigungen und Hafenanlagen von Kertsch in der Nacht zum Mittwoch zahlreiche große Brände. Auch in einem Nachbarhafen südlich von Kertsch lagen die Bomben in den befohlenen Zielräumen.

Bei den Luftangriffen am Dienstag gegen Schiffsziele in der Straße von Kertsch wurden nach bisherigen Meldungen insgesamt fünf Frachter, ein Schlepper und ein Fischkutter mit zusammen 5300 bmt versenkt und drei Frachter, ein Transporter und mehrere Küstenfahrzeuge mit insgesamt 16 400 bmt durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Die »Jervis« übernahm dann die Überlebenden, von denen viele seit zwei Stunden im Wasser waren. Die letzte Welle der deutschen Flugzeuge machte die »Jackal« manövrierunfähig, da ein Brand im Kesselraum verursacht wurde. Nach Herbeibringen der Dunkelheit habe die »Jervis«, die ebenfalls von einer Bombe beschädigt war, die »Jackal« ins Schlepptau zu nehmen versucht. Doch sei der Brand nicht mehr zu löschen gewesen und das Schiff sei untergegangen.

U-Boot jagt vor amerikanischen Zerschauern

Die Versenkung eines britischen Handelsschiffes durch ein deutsches U-Boot in unmittelbarer Nähe der amerikanischen Küste, während Zivilisten von der Küste aus den ganzen Vorgang beobachteten, schildert ein Washingtoner Bericht des »Daily Herald«.

Hunderte von Fischern und Einwohnern eines kleinen Hafens in der Atlantikküste der USA, so heißt es in dem Bericht, hätten in geringer Entfernung von der Küste ein U-Boot unweit eines mittelgroßen britischen Handelsschiffes auftauchen gesehen. Ungestört durch etwa vorhandene Küstenbatterien seien dann von dem deutschen U-Boot Torpedos nach dem britischen Handelsschiff bei hellichem Tage abgefeuert worden.

Bald habe dann das englische Schiff in Brand gestanden und sei, in eine dichte Rauchwolke gehüllt, schließlich untergegangen. Volle Spannung herrschte die Zuschauer am Strande dieses Schauspiel, das nur einige Minuten gedauert habe, beobachtet.

Im Kessel

Von Kriegsberichterstatter Gerhart Emskoetter

Auf Kertsch, 14. Mai

Die Lage der Bolschewisten auf der Halbinsel Kertsch gestaltet sich von Stunde zu Stunde hoffnungsloser. An einem großen Teil der Sowjetdivisionen des Marschalls Timoschenko hat sich bereits jenes unerbittliche Schicksal vollzogen, das den Feind schließlich zum völligen Zusammenbruch bringen wird. Nach dem Durchbruch durch den Befestigungsgürtel der Parpatich-Linie hatten unsere Truppen, gegen Osten vorgehend, einen kühnen Stoßkeil in die Massen des Feindes vorgetrieben, der durch eine plötzliche Schwenkung nach Norden zur Bildung eines Kessels führte. Im Augenblick, da dieser Bericht geschrieben wird, nimmt die Säuberung des Kessels, der sich südlich des Faulen Meeres befindet, ihren Abschluß.

Schon trotten riesige Gefangenenskolonnen, die Überlebenden der eingeschlossenen Bolschewisten, nach rückwärts in die Sammellager. Reiche Beute an Waffen, Fahrzeugen, Munition und sonstigem Kriegsgerät bedeckt das Kampffeld. Nach dem glänzenden Erfolg dieser zweiten Phase der Schlacht wenden sich nunmehr die verbündeten deutsch-rumänischen Streitkräfte der letzten Aufgabe zu, die im Zerschlagen des Restes der bolschewistischen Divisionen auf dem Ostteil der Kertscher Landung besteht.

Bis zur Brust im Schlamm

Beinahe wäre den deutschen Soldaten die glückliche Schließung des Kessels mißlungen. Beinahe...

Das kam so: Unsere Regimenter gingen zügig nach Norden vor und hätten zweifellos ihr Ziel, die Küste des Asowschen Meeres, sogar vorzeitig erreicht, wenn nicht plötzlich finstere Wolken am Himmel erscheinen wären, aus denen sich bald ungeheure Wassermassen ergossen. Im Nu verwandelten sich die Wege in Schlammgräben und die Felder in glitschige Moräste. Da es auf der Halbinsel Kertsch höchstens zwei brauchbare Straßen gibt, mit denen allerdings jeder deutsche Feldweg achter Ordnung konkurrieren kann, stellten sich erklärlicherweise während der Wolkenbrüche Nachschub-schwierigkeiten ein. Mit Zugmaschinen und durch den Einsatz von Ju-Transportflugzeugen, die Munition und Brennstoff in die vorderste Linie schafften, wurde die Lage gemindert. Dennoch mußte das Tempo des Vormarsches wohl oder übel etwas verlangsamt werden. Aber gerade unter den schwersten Umständen bewies sich der unbesiegbare Geist unserer Feldgrauen. Als das Regiment X zusammen mit Panzern sich anschickte, den Kessel zu schließen, hatten die Infanteristen bereits drei Tage härtesten Kampfes hinter sich. Wenn man nun sah, wie diese selben Infanteristen sich durch einen 700 Meter langen Schlamm vorarbeiten, bis zur Brust im Schlamm, die Karabiner und Maschinengewehre über den Stahlhelm haltend, wenn man weiter erlebte, daß diese Männer noch die ganze folgende Nacht ihrem Angriffsziel folgend zustrebten, dann wußte man wieder einmal: Solchen Soldaten kann keine Macht der Welt den Sieg entreißen!

Verzweifte Ausbruchversuche

Oft zeigte die Infanterie schon, daß heftigstes feindliches Feuer ihren Vorwärtswillen nicht zu brechen vermag. Auch gestern gab es wieder harte Prä-

lungen für die namenlosen Helden. Nach dem Überschreiten des Vorgeländes einer wichtigen Höhe hatten die Bolschewisten erkannt, welche Gefahr ihnen unser Vorstoß zur Asow-Küste brachte. Artillerie schüttete ihre Granaten auf die deutschen Angreifer, sowjetische Infanterie schoß aus Erdbunkern und versuchte wilde Gegenangriffe. Sie nutzten nichts, der deutsche Vormarsch wurde keineswegs dadurch aufgehalten.

Nur noch zwei Kilometer bleiben den eingeschlossenen Bolschewisten zum Entweichen, als sich in der Dämmerstunde die deutsche Spitze bis an eine wichtige Bahnlinie vorgeschoben hat. Mit aller Gewalt versuchen starke feindliche Verbände, entweder durch das Loch im Kessel nach Osten zu entkommen oder voll wütender Verzweiflung gegen die zuklappende Tür anzurennen. Unsere schwere Flak jagt unaufhörlich feuernd ihre verderbenbringenden Granaten in die Reihen der Sowjets, vernichtet Lastwagen und Pferdegespanne. Panzer und Infanterie strecken mit MG- und Kanonengarben anstürmende Feindkompanien nieder, reißen klaffende Lücken in ostwärts flüchtende Kolonnen.

Deutsche Panzerjäger gegen Sowjettanks

Wie schon mehrfach in den letzten Tagen, wirft der Gegner Panzerabteilungen in den Kampf, in der Hoffnung, hierdurch das Schicksal wenden zu können. Sowohl aus dem Kessel als auch gegen unsere rechte Flanke rollen die stählernen Kolosse heran. Nur schlecht lassen sich in der beginnenden Dämmerung die Typen erkennen, aber drei von ihnen sind unverkennbar dicke Ungetüme der KW-Klasse. Jetzt ist der große Augenblick für unsere Panzerjäger gekommen!

Deutsche Pak geht sofort in Stellung. Blitzschnelles Anvisieren, und schon fliegen die Sprenggranaten mit höchster Rasananz gegen die zentimeterdicke Stahlhaut der bolschewistischen Tanks! Nicht mehr als zwei bis drei Geschosse sind nötig, um sogar die feindlichen 40-Tonnen-Panzerriesen kampfunfähig zu machen. Die kleineren Typen brennen bereits, wenn die erste Sprenggranate sie getroffen hat. Unsere Panzerjäger triumphieren: Vierzehn Sowjettanks werden ihr Opfer, bei nur zwei Leichtverwundeten in der eigenen Kompanie.

Der Ring ist geschlossen

Nach diesem für uns so siegreichen Duell dauert es nur noch kurze Zeit, und die Panzerspitze steht, begleitet von der Infanterie, am Strande des Asowschen Meeres. Der Kessel ist damit geschlossen. Die Vernichtung oder Gefangennahme läuft mit der vom Feind gefürchteten planmäßigen Zusammendrängung seiner Kräfte parallel. Stündlich wachsen die Gefangenzahlen. Manche Gruppen von Sowjetarmisten, deren Kommissar im deutschen Zermürbungsfeuer oder von den Bomben unserer Stukas getötet wurden, freuen sich wie Kinder, daß sie der Hölle des Kessels und ihren Peinigern entronnen sind. Einige wollen den Feldgrauen die Hände küssen. Seit vielen Tagen haben die Sowjetarmisten kein Stück Brot erhalten, obgleich sie noch vorge-stern Verbindung mit ihren Nachschubeinheiten besaßen. Andere Gefangene blicken stur und düster drein.

Während der lehmfarbene Heerwurm der geschlagenen Soldaten Stalins sich in die Gefangenschaft schleppt, treten die deutschen Divisionen zur letzten Phase der Schlacht auf der Halbinsel Kertsch an. Somanher tapfere deutsche Soldat hat seinen unbändigen Willen zur höchsten Pflichterfüllung durch Hingabe seines Lebens bekundet. Er fiel in der Schlacht von Kertsch, die ein großer Meilenstein auf unserem gemeinsamen Wege zum Endsieg über den Bolschewismus ist. Wir anderen aber marschieren, für die toten Kameraden und für das Leben. PK.

15 000 Häuser auf Malta zerstört

Genf, 14. Mai
»Diejenigen Engländer, die die am meisten bombardierten Teile Großbritanniens bewohnen, würden erschrecken, wenn sie die Schäden auf Malta sähen«, stellt ein Sonderberichterstatter des Londoner »Observer«, der Malta besuchte, fest. Es ist schwer, die Schäden zu beschreiben, da Worte allein nicht ausreichen. Nicht weniger als 15 000 Häuser sind völlig zerstört oder so schwer beschädigt, daß man sie, um sie wieder bewohnen zu können, neu aufbauen muß.

Auf Malta, so heißt es weiter, habe der Korrespondent allein 127 zerstörte öffentliche Gebäude gesehen. In La Valletta seien 75 v. H. aller Häuser, in Senglea sogar 80 v. H. und in Floriana 85 v. H. den Bomben zum Opfer gefallen. Denke man an einen Neuaufbau am Ende dieses Krieges und stelle dabei Berechnungen an, so ergebe sich, daß es sechzig Jahre dauere, um alle auf Malta angerichteten Schäden zu beheben.

Ueberlegene Schlagkraft bewiesen

Das Ausland im Zeichen des Sieges der deutschen und rumänischen Truppen in der Durchbruchschlacht von Kertsch

Berlin, 14. Mai

Der überragende Sieg der deutschen und rumänischen Truppen in der Durchbruchschlacht von Kertsch findet im Ausland nachhaltigen Widerhall. Die Blätter berichten in sensationeller Aufmachung und in eingehenden Kommentaren über den großartigen Erfolg.

Die römischen Blätter heben vor allem den ungeheuren Eindruck auf die Weltöffentlichkeit und die im feindlichen Lager herrschende Bestürzung hervor. Der deutsche Angriff strafft die Moskauer und Londoner Strategen Lügen, lautet die Schlagzeile des »Popolo di Roma«, der in seinem Kommentar feststellt, daß diese Strategen allen Grund hätten, besorgt zu sein.

Die deutsche Kriegsmaschine, so hebt »Corriere della Sera« hervor, hat bewiesen, daß sie während des Winters nicht eingefroren ist. Mit einer alles über den Haufen werfenden Kraft und einem Stil, der an die Zeiten der Offensive im Westen erinnert, habe sie jedes Hindernis bezwungen und dem Gegner einen überaus schweren Schlag versetzt. Wer etwa an der überlegenen Schlagkraft der deutschen Wehrmacht zweifeln sollte, sei rasch eines Besseren belehrt worden.

»Tokio Nitschi Nitschi« schreibt, daß der erfolgreiche Durchbruch auf der Halb-

insel Kertsch in knapp fünf Tagen ein Beweis dafür sei, wie gut man sich in Deutschland vorbereitet habe. Mit großem Vertrauen könne das deutsche Volk der kommenden Entwicklung in den militärischen Auseinandersetzungen an der Ostfront entgegensehen.

Auch in Japan werde man das weitere Vorgehen des verbündeten Deutschlands mit offenen Augen verfolgen.

Die Durchbruchschlacht bei Kertsch, so schreibt am Donnerstag »Osaka Mainichi Schimbun«, sei nicht nur die Antwort des Führers auf die gegnerische Wühlarbeit im vergangenen Winter, sondern gleichzeitig ein leuchtendes Fanal für alle verbündeten Achsenmächte für die gemeinsamen Operationen in Ost und West zur Herbeiführung des endgültigen Sieges. Wenn man bedenkt, daß die sogenannte zweite anglo-amerikanische Front in Europa immer noch in nebelhafter Ferne liege, könne man sich leicht die große Bestürzung und Furcht ausmalen, die das blitzartige deutsche Vorgehen im feindlichen Lager ausgelöst habe.

Der Sieg auf der Halbinsel Kertsch bildet auch die Aufmachung der rumänischen Blätter, die ihm ausführliche Kommentare widmen. »Diese Schlacht hat«, so schreibt »Universul«, »erneut die Überlegenheit der Angriffsmethoden, des

Kriegsmaterials und der Kampfmoral der deutschen und rumänischen Truppen bewiesen. Der Sieg wird sich auf die kommenden Operationen auswirken.«

Die deutsche Sondermeldung wurde in Lissabon überaus schnell bekannt und gab allerorts zu lebhaften Kommentaren Anlaß. Allgemein wird dabei auf die letzte Churchill-Rede hingewiesen, in der dieser sagte, daß keinerlei Anzeichen einer größeren Operation vorlägen. Als Churchill diese Worte sprach, war der Angriff auf Kertsch jedoch schon im Gange, was für die Informationsquellen der Briten nicht gerade schmeichelhaft sei.

»In einem ungeheuren Siegesturm wird der Gegner zermalmt«, schreibt die slowakische Zeitung »Gardista« über den Sieg der deutschen und rumänischen Waffen. — »Slovak« schreibt, der erste deutsche Gegenstoß zeigt eine gewaltige Schlagkraft der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten, sodaß man schon voraussagen kann, der Feind werde vernichtet werden. — Für die bolschewistische Heeresleitung stehen, wie die »Slovenska Politika« ausführlich erschütternde Augerblicke bevor. Der erste Schlag gegen die Bolschewisten hat derartig wichtig gewirkt, daß Churchill den Bolschewisten mit Lügen und Drohungen zu Hilfe kommen mußte.

U-Jäger vernichteten Sowjet-U-Boot

Wirksame Zusammenarbeit mit deutschen Fliegern im Nordmeer

Berlin, 14. Mai

Eine Gruppe von U-Jägern der Kriegsmarine sichtete im Nördlichen Eismeer ein großes Unterseeboot der Sowjetmarine, das mit zwei Geschützen an Deck bewaffnet war. Es entspann sich ein Artilleriegefecht. Nachdem das Feindboot von unseren U-Jägern gut beobachtet wurde, lief es in Überwasserfahrt ab. Die U-Jäger forderten zur Verfolgung Kampfflugzeuge an, die das Sowjetboot auf Grund der Standortmeldung bald sichteten, es zunächst mit Bordwaffen und dann mit Bomben angriffen.

Sie zwangen das Unterseeboot zum Tauchen, worauf es unter Hinterlassung einer Ölspur nach Norden abließ. Diese Ölspur, die Folge der durch den Luftangriff erhaltenen Beschädigung, machte es den U-Bootjägern möglich, die wei-

tere Verfolgung aufzunehmen. Wasserbomben gingen nun auf den Feind nieder, bis das Unterseeboot nach fast zweistündiger Bekämpfung erledigt war. Nur noch Wrackstücke und einige sowjetische Zeitungen kamen an die Oberfläche.

40 000 Sowjets vor Leningrad geopfert

Seit dem 9. März rannten stärkste bolschewistische Kräfte in einer groß angelegten Offensive gegen die deutschen Stellungen um Leningrad an. In vorbildlichem Zusammenwirken aller Waffengattungen konnte jeder Erfolg des Feindes verhindert werden, der hier nacheinander zehn Schützendivisionen, fünf Schützenbrigaden, vier Panzerbrigaden und zu Beginn der Kämpfe zahlreiche Skiverbände in die Schlacht warf. Insgesamt verlor der Gegner in diesem Abschnitt während der Monate März und April über 40 000 Mann und 64 Panzer.

Propagandamaschine auf vollen Touren

Britische Lügen über Burma — Allgemeine Verlegenheit über die vielen Niederlagen

Berlin, 14. Mai

Die britische Propaganda muß, um dem Volk die Wahrheit über die vernichtende Niederlage in Burma solange wie möglich vorzuenthalten, zu den tollsten Entstellungen und Behauptungen greifen. So behauptete der britische Nachrichtendienst, die Japaner machten verzweifelte Anstrengungen, um sich aus der schwierigen Lage zu befreien, in die sie durch das Vordringen der tschungking-chinesischen Truppen geraten seien.

Während also die auf voller Flucht befindlichen Briten über die indische Grenze gehetzt werden und dabei mehr als die Hälfte ihres Truppenbestandes und den größten Teil ihres Kriegsmaterials einbüßten, während die japanischen Streitkräfte die fliehenden britischen Nachhuten aufreiben und Tausende von Gefangenen machen, während Burma fast vollständig in japanischer Hand ist und die Hilfstruppen Tschiangkaischeks in voller Flucht nach Yunnan getrieben werden, behauptet die britische Propaganda in ihrer Angst, nun die Wahrheit zu gestehen, daß die japanischen Streitkräfte von den Tschungking-Chinesen »bedroht« würden. Man kann ja verstehen, daß es eine undankbare Aufgabe für den britischen Nachrichtendienst ist, dem britischen Volk die Wahrheit über die — Hölle von Burma« zu sagen, besonders so kurz nach der Niederlage in der Schlacht im Korallenmeer.

Burma und Korallenmeer werden jetzt in der britischen Propaganda nicht mehr genannt. Am liebsten möchte man die beiden schweren Niederlagen totschweigen. Da man aber irgend etwas sagen

muß, tischt man dem britischen Volk die unglaublichsten Geschichten auf, um wenigstens noch etwas Zeit zu gewinnen.

Churchill hat über zwei Monate gebraucht, um seinem Volk die Versenkung des Schlachtschiffes »Barham« einzugestehen. Offenbar braucht der britische Nachrichtendienst die gleiche Zeit, um die Katastrophe von Burma und dem Korallenmeer zu »verarbeiten«.

Mr. Roosevelt ist verärgert

Der Katzenjammer über den Reifall mit den »Siegemeldungen« über die Schlacht im Korallenmeer ist nach Meldungen aus Washington bereits so groß, daß sich Roosevelt genötigt sah, den Mitgliedern des Pazifik-Kriegsrates wegen ihrer »leichtsinnigen Reden« eine Lektion zu erteilen. Roosevelt tat natürlich so, als ob diese Viel- und Gernerredner mit ihrem Geschwafel »dem Feinde Geheimnisse verrieten«. Tatsächlich weiß der wahnsinnig gewordene Herr im Weißen Hause aber nicht, wie er angesichts der blamablen Niederlage im Korallenmeer nach diesem lauten Siegesgetöse seinen Schächchen die Wahrheit wenigstens tropfenweise beibringen kann.

Darum ließ er denn auch den Tschungking-Außenminister Dr. Soong, Mitglied dieses gerüffelten Pazifik-Kriegsrates, erklären, daß die Erwägungen des Rates »sich auf eine allgemeine Warnung und eine Hervorhebung der Notwendigkeit äußerster Zurückhaltung bezogen, die man bewahren müsse«. Das britische Mitglied des Kriegsrates, der britische Botschafter Lord Halifax, meinte, die Gefahr habe in den Spekulationen der Leute gelegen, die mit sämtlichen Tatsachen nicht vertraut sind.

Neue Aufgaben für Ungarns Soldaten

Budapest, 14. Mai

Ministerpräsident von Kallay verabschiedete am Mittwochvormittag einen an die Ostfront abrückenden ungarischen Truppenverband. Der schlichten Soldatenfeier wohnten u. a. Honveceminister Bartha, Generalstabschef Szombathelyi, der Bürgermeister der Hauptstadt sowie Vertreter der deutschen Wehrmacht bei.

In seinen Abschiedsworten betonte der Ministerpräsident, daß die ungarischen Soldaten heute vor neuen Aufgaben stünden. Der Feind müsse nicht vor den Toren der Heimat, sondern in seinem eigenen Lande geschlagen werden. Es handle sich dabei um ein Unternehmen, das in der ungarischen Geschichte ohne Beispiel dastehe.

12 000 Gefangene auf Corregidor

Tokio, 12. Mai

Das japanische Expeditionskorps auf den Philippinen hat die Gefangenen- und Beutezahlen, die seit den Kämpfen am 5. Mai gegen Corregidor und die anderen Festungen am Eingang der Manila-Bucht erzielt wurden, bekanntgegeben. Von den 14 000 feindlichen Soldaten nahmen die japanischen Truppen 12 000 gefangen, darunter die Mehrzahl Nordamerikaner. Außerdem zählte man noch 700 feindliche Tote. An Kriegsmaterial erbeuteten die japanischen Streitkräfte 8 35,5-cm-Kanonen, 43 30,5-cm-Geschütze, 10 Langrohrgeschütze von 15 cm, 10 Haubitzen von 15 cm, 12 Langrohrgeschütze von 10 cm, 54 Feldgeschütze, 30 Flakgeschütze, 42 Flak-MG's, über 330 schwere Maschinengewehre, 130 leichte Maschinengewehre, zahlreiche Gewehre und Handfeuerwaffen, 50 Kraftwagen, 8 Flugzeuge, riesige Mengen von Munition und 22 Torpedos.

Es waren genug Lebensmittel vorhanden, um den Kampf noch sechs weitere Monate fortzusetzen.

In wenigen Zeilen

Hungerdemonstrationen in Beirut. Am Freitag kam es in Beirut vor dem Regierungsgebäude zu einer großen Demonstration, da es seit einer Woche kein Brot mehr gibt. Die Demonstranten wurden von 700 unterernährten Frauen geführt, die versuchten, in das Regierungsgebäude einzudringen. Der Innenminister sah sich angesichts dieser Vorfälle genötigt, zu demissionieren.

Florenz verzeichnet starkes Fernbeben. Der Direktor der Florentiner Sternwarte berichtet, daß am Donnerstag um 3 Uhr 24 Minuten 36 Sekunden der Seismograph ein außerordentlich heftiges Erdbeben registrierte, dessen Zentrum in einer Entfernung von etwa 10 400 Kilometer in der Richtung westlich von Florenz festgestellt wurde. Das Beben, das nach der Aufzeichnung der Apparate der Sternwarte über zwei Stunden dauerte, muß außerordentlich stark gewesen sein und schweren Schaden verursacht haben.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verpflegung durch „die alte Frau Ju“

Säcke mit Erbsen, Fässer voll Butter und Büchsen mit Wurst fliegen nach vorn

Über einen Berg von Säcken, vollgefüllt mit Erbsen, Fässern voller Butter und Kartons mit Büchsenwurst klettern wir in den Führerstand der Ju 52. Wieder einmal wie an jedem Tag und bei jedem Wetter geht es nach vorn zu den am weitesten vorgeschobenen Linien und Plätzen, aber dieses Mal haben wir die Kabine bis fast an das Dach vollgestapelt, voller Verpflegung, nicht wie sonst besetzt mit Soldaten oder beladen mit Munition und Brennstoff.

Munition und Verpflegung, das sind die beiden Dinge, ohne die der Soldat vorne nicht auskommen kann. Nun ist eben diesmal Verpflegung angefordert worden, und da sie wahrscheinlich auf anderem Wege nicht bis in die vorderen Linien geschafft werden kann, fliegen wir sie hin.

Den ersten Teil der Strecke können wir schon von zahlreichen Strecken fliegen. „100 Grad“, sagt der Funker, der hier, da es doch nichts zu funkeln gibt, als Beobachter mitfliegt. Der Flugzeugführer kurbelt sich seinen Kurs am Fernkompaß ein, und dann geht es über eine Stunde in niedriger Höhe über das flache Land. Lockere Wälder, armselige Dörfer und ganz selten eine kleine Stadt. Weit voraus eine Fahrzeugkarawane, wie eine schwarze Kette. In wenigen Minuten brausen wir über sie hinweg. Einige Panjeperde scheuen, bäumen sich unter ihren hölzernen Bögen auf und bringen Unordnung in die Reihe.

Dann kommt für uns fremdes Land, das wir noch nicht kennen. Der Kurs wird um einige Grade verändert, es geht an der Rollbahn entlang, von der in der Flugbesprechung gesagt wurde, daß sie zwar in unserer Hand sei, daß aber der Bolschewist an verschiedenen Stellen verzweifelte Anstrengungen mache, um sich in ihren Besitz zu setzen.

Wir vorn halten die Augen gut offen, es ist ein Lotteriespiel, in niedriger Höhe mit einer verhältnismäßig langsamen Maschine über feindliche Schützen hinwegzufliegen, im Heckstand am MG wacht der Bordmechaniker. Ab und zu erscheinen doch Sowjetjäger, wie gestern erst, als drei Flugzeuge der Gruppe angegriffen wurden und nur mit knapper Mühe und Not entkommen konnten, wobei sie allerdings noch eine Rata abschossen.

Dicht an der Rollbahn geht es weiter. Zahlreiche Kraftwagen fahren in beiden Richtungen auf ihr entlang. Marschierende Infanterie taucht auf — die Männer winken herauf — verschwindet wieder. Kein Flugzeug ist dem Infanteristen vertrauter als die Ju 52. Die Kameraden vom Heer wissen, die „alte Frau Ju“ ist überall dabei, und das gibt ihnen das Gefühl, daß sie auch in den für sie scheinbar verzweifeltsten Lagen nicht verlassen sind. Die Ju bringt ihnen Verstärkung, Munition und Verpflegung, nimmt sie selbst, wenn sie verwundet sind, zurück in das Lazarett.

Jetzt fliegen wir an einem Dörfchen vorbei, zahlreiche Kraftwagen sind zusammengefahren, um das Dorf sind Stellungen ausgebaut, mit Artillerie, Flak und Maschinengewehren bestückt. Die Rollbahn ist an beiden Seiten stark gesichert. Wir gleiten an einer Abteilung vorüber, die am Rande der Rollbahn in langer Reihe entlangzieht. Ein Kradmelder kommt ihnen in eiliger Fahrt entgegen. Dauernd wechseln die Bilder.

Wir spähen zu beiden Seiten eifrig in das Gelände. Rechts drüben stehen einige Qualmwolken in der Luft. Unter uns sind viele dunkle Flecken im Boden, zackig ausgefrant. Hier haben die Bolschewisten die Rollbahn mit Artillerie beschossen, vielleicht schießen sie noch, wir können es nicht wahrnehmen unter dem Lärm unserer drei Motoren. Ein Herzschlag lang der Gedanke, wenn jetzt so ein Koffer aus Zufall unsere Ju trifft, die ganze Butter und die schönen Wurstkonserven wären beim Teufel. Wir sehen alle drei nach rechts, aber wir fliegen zu tief, um dort drüben etwas erkennen zu können. Sicher sind unsere Motoren vorgestoßen, um die feindlichen Batterien zu nehmen, sonst würden die Dörfer ja nicht brennen.

Dann sind wir vorbei und nach einiger Zeit am Ziel. Der Platz ist dem Flugzeugführer unbekannt. Er fliegt eine Runde, um die beste Landemöglichkeit zu erkunden, dann setzt er die Ju weich auf die Erde.

Zwei Infanteristen springen herzu, fragen: „Was habt ihr mitgebracht?“
„Verpflegung!“
„Ah, sehr gut!“

Wir helfen ausladen. Ein Sack mit Erbsen ist angerissen, der Boden der Kabine ist mit runden, grünen Kügelchen bedeckt, außerdem ist er schräg. Wir tanzen einen tollen Eier-tanz mit den Kisten im Arm auf diesem Riesen-Kugellager. Der Flugzeugführer hat das Dach im Führerhaus zurückgeschoben, steht auf seinem Sitz und beobachtet das Gelände. Man kann nie wissen, hier sind wir sozusagen „am vornsten“, und erst neulich auf einem anderen Platz gab es Artilleriebeschuß. Die Einschläge kamen immer näher, was blieb übrig, um den Vogel nicht zerschießen zu lassen, als die Munitionskisten im

Rollen hinauszuschmeißen und ohne Halt in der ersten besten Richtung abzubrausen.

Aber es bleibt ruhig. Die Verpflegung ist draußen. Wir nehmen wieder Verwundete mit.

„Vier Liegende und sechs Sitzende“, entscheidet der Flugzeugführer. Die restlichen müssen mit den anderen Maschinen mit, die eben hereinlandeten. Ehe wir die Tür schließen, drängt sich noch ein Mann heran, reicht einige Feldpostpäckchen und einen ganzen Stapel Feldpostbriefe herein, er bedankt sich, daß wir ihm die Post mitnehmen, lacht über das ganze Gesicht, freut sich, daß seine und seiner Kameraden Grüße schnell in die Heimat kommen.

Ja, die gute „alte Frau Ju“!

Kriegsbericht Hans Hempe, PK

Das „Geheimnis der deutschen U-Bootwaffe“

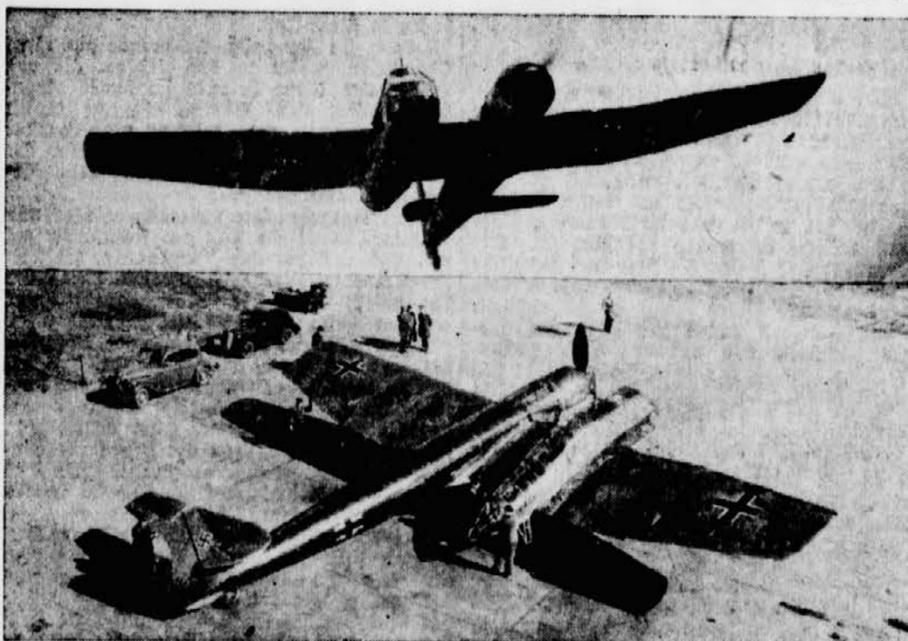
Die Fortschritte im Unterseebootbau seit 1918

Die erstaunlichen Leistungen der deutschen Unterseeboote auf ihren Fernunternehmungen und bei den erfolgreichen Angriffen trotz stärkster feindlicher Abwehr haben im Ausland häufig zu der Frage nach dem »Geheimnis der deutschen U-Bootwaffe« geführt. Aber auch im deutschen Volk stößt man oft auf die Frage, welche Fortschritte im Unterseebootbau eigentlich seit dem ersten Weltkrieg erzielt worden sind.

Bekanntlich hatten sich die Engländer seit 1918 bemüht, den anderen Nationen einzudeckern, ein völliger Verzicht auf die Untersee-

brechenden U-Bootabwehr« geglaubt. Überall wurden auch weiterhin Unterseeboote gebaut. In Deutschland aber hat der Führer im Jahre 1935, als er die Wehrfreiheit zur See erklärte, auch den Weg für den Neuaufbau der deutschen U-Bootwaffe freigemacht, die sich inzwischen als unsere schärfste Seekriegswaffe im Lebenskampf gegen die englische Seetyrannei erwiesen hat.

Als die deutschen U-Bootkonstruktoren im Jahre 1935 wieder deutsche U-Boote bauen konnten, haben sie natürlich die Erfahrungen der Jahre 1914–18 und die inzwischen er-



PK-Luftwaffe (Sch.)

Das erste unsymmetrische Flugzeug der Welt

Die Flugzeugwerke der weltbekannten Schiffswerft Blohm & Voß haben für die deutsche Luftwaffe mit der BV 141 ein ganz neuartiges Flugzeugmuster entwickelt, das bei seinen ersten Einsätzen im Ostfeldzug überraschende Erfolge verbuchen konnte. Erstmals findet sich hier die völlig unsymmetrische Bauart, die auf dem linken Flügel den Leifwerkträger mit Motor und auf dem rechten Flügel den getrennt hiervon als geschlossene Voll-sichtkanzel aufgeführten Raum für die dreiköpfige Besatzung trägt. Die Bewaffnung der BV 141 besteht aus Kanonen und Maschinengewehren modernster Konstruktion.

boote sei »aus Gründen der Menschlichkeit« am besten, denn man würde sich die Verluste wegen der angeblich hoch überlegenen Abwehr ersparen. Natürlich kam es den Briten nicht auf die Humanität an, sondern sie wollten nicht noch einmal in die tödliche Gefahr geraten, in die sie im Jahre 1917 durch die deutschen Unterseeboote gebracht worden waren, und der England nur aus Gründen entronnen war, die nicht in der Unterseebootwaffe lagen. Daher wurde in Versailles der deutschen Kriegsmarine der Bau von Unterseebooten verboten, während England die anderen Nationen zum freiwilligen Verzicht auf die Unterseebootwaffe überreden wollte. Kein Volk hat jedoch die englischen Redensarten von der »nicht mehr zu durch-

folgte technische Weiterentwicklung nutzbar gemacht, um eine schlagkräftige deutsche Unterseebootwaffe zu schaffen. Wie das geschehen ist, schilderte im Zeitgespiegel des deutschen Rundfunks ein Vortrag, den der Chef der Abteilung für den Entwurf und den Bau von Unterseebooten im Oberkommando der Kriegsmarine, Ministerialdirigent Dr. Ing. Schürer, über die technische Entwicklung der U-Boote in den letzten 25 Jahren hielt.

Von außen gleichen die Unterseeboote, wie der Vortragende sagte, fast genau denen des Weltkrieges. Sie sind auch kaum größer geworden. Doch mit der seit 1918 gestiegenen Geschwindigkeit der Handelsschiffe haben unsere Unterseeboote trotzdem Schritt gehalten. Das auf die Hälfte verminderte Gewicht der heutigen Dieselmotoren erlaubte es, stärkere Maschinen einzubauen. Es wurde auch die Möglichkeit geschaffen, größere Treibstoffmengen als vor 25 Jahren mitzunehmen. Wenn es im Weltkriege nur einigen wenigen Unterseebooten gelang, bis an die USA-Küste vorzudringen, so nimmt man ja heute diese Fahrten fast als Selbstverständlichkeit hin.

Im Vergleich zu den Unterseebooten anderer Länder sind die deutschen Boote nur klein oder mittelgroß. Sie sind dadurch aber auch wendiger und schneller im Tauchen, wofür die deutschen Besatzungen allerdings die Unbequemlichkeiten des engen Innenraumes auf sich nehmen. Im Weltkriege wurden die Druckkörper der Unterseeboote noch genietet. Das Losspringen von Niete bei eindringlichen Angriffen mit Wasserbomben war eine ständige Sorge für die Festigkeit des Druckkörpers. Gleichzeitig verursachten losgesprungene Niete von Treibstofftanks auch oft eine verräterische Ölspur über dem Wasser, die eine Verfolgung des getauchten Unterseebootes erleichterte. Jetzt ist die Festigkeit des Druckkörpers durch die Anwendung des elektrischen Schweißens gesteigert. Ein weiterer Fortschritt für die Unterseeboote



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Prokop (Wb.)

Erfolg auf Erfolg an der USA-Küste

Das Schrohr mußte schon ein ganzes Stück ausgefahren werden, um die zahlreichen Wimpel anzubringen, die von der versenkten Tonnagezahl kündeten. Zwei Tanker (schwarze Wimpel) sind auch dabei. Der Rettungsring stammt von einem der vernichteten Tanker.

ist in der Verstärkung ihrer Hauptwaffe, der Torpedowaffe, zu sehen. Die Boote haben Torpedorohre von einem größeren Kaliber als vor 25 Jahren und führen auch mehr »Aale« mit. Ferner sind die Nachrichtenmittel zum Verkehr mit der Führung, aber auch zum Auffinden, Anpeilen und Abhören des Gegners dem Stand der Technik entsprechend verbessert worden.

Das sind einige der technischen Fortschritte der Unterseebootwaffe, die der Chefkonstrukteur der deutschen U-Boote herausstellte. Natürlich konnte er nicht alle »Geheimnisse« unserer vom Gegner so gefürchteten Unterseebootwaffe entschleiern, die von hervorragend ausgebildeten Kommandanten und Besatzungen mit unbezähmbarem Angriffsgestalt an den Feind geführt wird. Ministerialdirigent Schürer betonte, daß die deutschen Ingenieure und Arbeiter, die auf den Werften und in den Fabriken, die über das ganze Reich verteilt sind, beim Bau und der Ausrüstung der Unterseeboote ihr Höchstes leisten. Deshalb können sich die Besatzungen mit vollem Vertrauen auf die Unterseeboote, die ihnen die Heimat baut, als beste Werkmannschaft verlassen. Churchill und Roosevelt spüren es täglich, was der Chefkonstrukteur in seinem Rundfunkvortrag zum Schluß über die deutschen Unterseeboote sagte: »Diese äußerlich so wenig veränderten U-Boote haben es in sich!«

E. G.

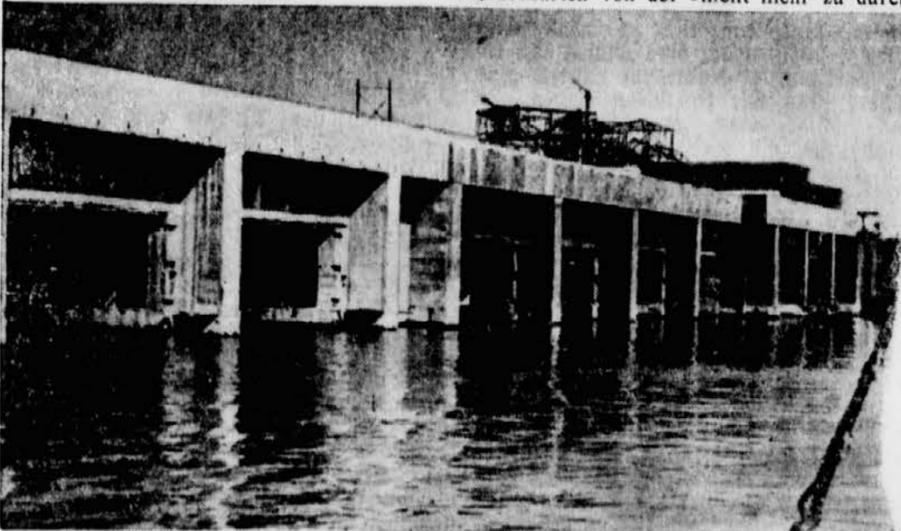
Tommys in England gefangen genommen

Furcht vor einer Invasion beherrscht die Bewohner der britischen Küstengebiete in einem solchen Maße, so daß sie jedes Unterscheidungsvermögen verlieren, und ihre eigenen Truppen bereits für feindliche Landungsmannschaften halten. Der Bericht des »Daily Express«, William Hickey, schildert seinem Blatt einen Fall, der sich in einem britischen Küstenort zutrug. Nach dem mißglückten Überfall bei Boulogne war ein Boot mit britischen Soldaten, die sich mit Mühe und Not gerettet hatten, in dem ungenannten britischen Küstenort gelandet. Kaum hatten sie sich am heimatischen Strand niedergelassen, um sich von ihrer Flucht zu erholen, als sich Küstenwache und Heimwehr auf sie stürzten und sie trotz aller Proteste und Beteuerungen gefangen nahmen. Erst als höhere Offiziere von außerhalb hinzugezogen wurden und die Aussagen der Gefangenen bestätigten, ließ sich die Heimwehr überzeugen und gab die übel mißhandelten Tommys frei.



PK-Kriegsbericht Engelmann (Sch.)

Willkommtrunk nach dem 100. Feindflug



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Kramer (Wb.)

Sichere Bunker für unsere Unterseeboote

Volk und Kultur

Die Heibel-Woche in Wien. Vom 31. Mai bis 7. Juni 1942 findet in Wien die Woche „Heibel und Wien“ statt. Sie umfaßt insgesamt neun Theateraufführungen, literarische Veranstaltungen, Enthüllung von Gedenktafeln, eine große Heibel-Ausstellung in der Nationalbibliothek und die Gründung einer Ortsgruppe der Heibel-Gesellschaft in Wien.

Mozarts Klavichord wird repariert. In einer Nürnberger Werkstatt ist dieser Tage ein kostbarer Transport eingetroffen: aus Salzburg kam ein Klavichord an, das aus dem Besitz Wolfgang Amadeus Mozarts stammt und das dem Meister in der Zeit der Entstehung der „Zauberflöte“ und des „Requiem“ gedient hat. Durch eine Handschrift Constanze Mozarts ist die Echtheit des Instruments ausdrücklich bestätigt. Das Instrument des großen Meisters von Salzburg wird nun sowohl klanglich, wie stilistisch dem ursprünglichen Zustand angeglichen und spielbar gemacht. Das kann nur durch eine feinsinnige und ungemein sorgfältige Handarbeit erreicht werden, die in Nürnberg gewährleistet scheint.

Kroaten schmuzzelten über Wilhelm Busch. Die große Wilhelm-Busch-Ausstellung in Agram hatte bis jetzt 20 000 Besucher aufzuweisen, ein Zeichen für das große Interesse, das man auch im Ausland dem großen Meister entgegenbringt. Von den Neuerwerbungen des Wilhelm-Busch-Museums in Hannover sind zwei sehr gute charakteristische Objekte und eine außerordentlich seltene Radierung, die ein Buschfreund aus Wien stiftete, zu erwähnen. Weiterhin wurden dem Museum zwei Zeichnungen aus der Frühzeit des Meisters, die in Hannover entstanden sind, von einem Berliner Freund zur Verfügung gestellt.

Schönherr „Weibsteufel“ auf der Marburger Bühne

Zum heutigen Gastspiel des

Den Dichter Karl Schönherr kann man als den Egger-Lienz der Sprache bezeichnen. So wie der Tiroler Maler Egger-Lienz seine Gestalten der Scholle entritt, gleichsam aus dem heimatischen Boden reißt und sie in breiten, harten Lichtern kompromißlos zum Bild gestaltet, so stellt der Tiroler Dramatiker Schönherr seine Menschen, ihre Leiden und Freuden, ihre Leidenschaften, ihr Böses und Gutes in gleicher Manier hart und ohne Beschönigung auf die Bühne. Spielerische Ästhetik und Artstentiment — eine Lockung für jeden Bühnendichter — ist ihm fremd. Er malt nie in Pastell, sondern immer in satten Ölen, mit einem Vergleich zu ziehen.

Karl Schönherr ist der Kraftvolle unter den lebenden Dramatikern deutscher Zunge. Seine Kunst ist streng, herb, gradlinig, aufwühlend und spricht unmittelbar zu uns. Daher erzielt er — ohne Effekte, ohne den Anputz eines brillanten Sprachfeuerwerks die stärkste Wirkung. Er ist erfüllt von stärkster Liebe zu seiner Tiroler Heimat und all das Geschehen, daß er uns in seinen Schöpfungen vermittelt, ist zum größten Teil in die Grenzen seiner Tiroler Berge gebaut. Es sind wurzelerleichte, urwüchsige Bauerngestalten, strotzend von saftigem Leben, die uns in seinen Dramen, Komödien und Schauspielen gegenüberstehen. Die Bergwelt Tirols ist es, in der nur diese starken und aufrechten Menschen sich behaupten können. Wir dürfen somit Karl Schönherr im besten Sinn als Heimat- und Volksdichter ansehen. Er hat sich aber auch modernen, sozialen Problemen abseits des bäuerlichen Lebens zugewandt. So beispielsweise in „Vivat academia“ und in „Ess“, einem abendfüllenden Stück, das nur von zwei Personen bestritten wird.

DAS SUMPFGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meißner, Werdau (25. Fortsetzung)

Das Moor war zurückgewonnen. Fruchtbar war das Land geworden. Dann kam der Wald. Hier las die Walp den Brief.

Die Elis war dem geistlichen Herrn Bruder durchgegangen. War nächtlicherweile aus dem pfarrhöllichen Küchenfenster ausgestiegen und mit Sack und Pack ausgerissen unter Hinterlassung eines schönen Schreibbriefes, so mangelhaft in Form und Ausdruck, daß der Herr Kopierator tief entrüstet nur noch zu bemerken hatte, sie, die Elis, möge sich ihr Schulgeld wieder herauszahlen lassen.

Bis hierher hatte die Walp gelacht. Aber dann fürchte sie plötzlich die Stirn. Die Elis hatte den Schreibtisch ihres Bruders erbrochen und daraus fünfhundert Mark entwendet, einen Betrag, der auch das von Walp bereits ausgezahlte Legat enthielt. Und unter großem Lamento forderte Georg nun von der Walp Schadenersatz. Sie sei schuld daran, daß er die Elis bei sich aufgenommen. Walp solle umgehend den Betrag ersetzen, sonst müsse er Anzeige gegen Elis erstatten.

Walps Mund war streng und schmal geworden. Das war ein Schlag, der gegen die Ehre des Hauses ging. Und daß Georg überhaupt nur den leisesten Gedanken

Des Jahres bunter Reigen

Volks- und Brauchtum wird in der Untersteiermark wieder lebendig

Die Feiern des deutschen Volkes, soweit sie die Schwere unserer Zeit zuläßt, haben seit der Machtübernahme durch unseren Führer eine grundlegende Wendung und eine Sinndeutung erhalten und es ist erfreulich, wie auch in der ins Reich heimgekehrten Untersteiermark wieder altes Brauchtum lebendig wird und sich aus einer Zeit des Verfalls wieder durchringt zu neuer Entfaltung. Die Maibäume, die überall im Unterland aufgerichtet wurden, sind ein Zeichen dieses Wollens der Neugestaltung unserer Feiern.

Die alte Einstellung, aus diesen Feiern möglichst viel Geld herauszuschlagen, hat sich überlebt, denn die Gemeinschaft fordert heute viel mehr, die Zeit gebietet uns, andere Wege zu gehen. Einst setzte sich ein „Feierkomitee“ zusammen, brütete ein abendfüllendes Programm aus und nach ihm sang, spielte oder sprach man in die Gegend hinein. Die Hauptsache war, daß das Spiel abendfüllend und der Abend kassellend war. In unserer Zeit ist es nun unsere Aufgabe, dem alten Brauchtum wieder gerecht zu werden. Feiern nicht um irgend eines Zweckes willen zu begehen, sondern einem alten Sprichwort gemäß wollen wir „die Feste feiern, wie sie fallen“. Nicht jetzt sondern in der kommenden Zeit wollen wir auf dem Gebiet der Pflege des Volks- und Brauchtums gründliche Vorarbeit leisten.

Unsere Zeit ist stärker als die früheren auf das Sinnbild eingestellt, und gebildet in einem ganz anderen Sinne ist der, der den Sinn des Feierns, den Sinn der Bilder, die mit den Feiernstunden des Volkes zusammenhängen, recht versteht. Darum sind uns auch die Runen mehr als bloße Zeichen: Die

Mannrune, die Siegrune, die Tyrune, die Odalsrune, die Wolfsangel, die unser Jungvolk als ihr Zeichen führt, und das Hakenkreuz. Darum sind sie uns Male, die wir zu einem großen Teil mit unseren Feiern verbinden, die unsere Vorfahren einst errichteten und die für uns heute wieder Verpflichtung geworden sind.

Drei Bäume pflanzen wir im Lauf des Jahres: Den Maibaum, den Erntebaum und den Julbaum. Wir schmücken sie und sammeln uns unter ihnen in den Tagen der Blüte, der Reife und der Ruhe.

Vier Feuer entzünden wir an den Hauptfesttagen des Sonnenlaufes, zur Mittsommer- und Mittwinternacht, in der Frühlings- und Herbsttag- und Nachtgleiche. Vom Baum zum Feuer gehen unsere Feste und vom Feuer wieder zurück zum Baum.

Und noch ein anderer Gedanke wirkt bei der Gestaltung unserer Feste mit: Wir erleben im Laufe des Jahres immer wieder unser ganzes Leben von der Geburt bis zum Tod. Aber wir erleben es nicht schlechthin als unser Leben, sondern als das Leben des deutschen Helden. So ist die Mittwinternacht, die Julnacht, der Beginn des Jahres wie des Lebens, das Fest der Geburt, der Kindwerdung. Darum werden wir alle in der deutschen Weihnacht zu fröhlich feiernden Kindern, darum ist alles Brauchtum, alles Spiel ganz auf das Kind eingestellt.

Das Kind wächst heran, es spielt mit der Puppe und es wächst mit ihr in die Flegeljahre hinein, so wie aus dem kleinen Kasper der große Hanswurst, der Narr, wird. In den Festnächten der Friedensjahre erleben wir unsere Rüpel- und Flegeljahre und weil das so ist, darum gehört das Rüpelspiel, das Fastnachtsspiel, der Fasching und das Scherzspiel, der Schwank von Hans Sachs und die Posse in diese Zeit.

Darum, ihr Feiern den jungen und alten Generation, wählt in den Jahren, die uns wieder den tiefen Frieden im Lande schenken werden, diese Zeit zu den fröhlichsten Veranstaltungen, dann wird es auch nachher nicht so schwer, in die Zeit der Stille, der Vorbereitung in einen neuen Lebensabschnitt hineinzugehen.

Nun folgt die Zeit zwischen Winter und Frühling. Es ist die Zeit des Rückblicks auf den Tod und auf das Vergangene, die Zeit der Vorschau auf das kommende Leben der Tat, auf die Tage des Heldengedenkens und des Aufbruchs Großdeutschlands.

Dann reitet der Held hinaus wie Siegfried, Riesen und Drachen zu erschlagen. Wir haben im Monat April, am Geburtstag des Führers, einen hohen Festtag: Jungvolk tritt über in die Hitlerjugend. Einst feierte man ein Knabenfest am Tage des Drachenbezingers, vielleicht gelingt es einmal, einen Teil dieses Brauchtums der alten Zeit für unsere Feiern wieder lebendig zu machen.

Maien und Minnen — Aufbruch des ganzen Volkes, Errichten des Maibaumes, Einholen des Maigrafen und der Maikönigin, Tanz und Märchenspiel, das ist der Inhalt der Feiern des nächsten Jahresabschnittes. Das ist auch die Zeit, wo wir das Märchenspiel pflegen wollen, nicht sentimental und kitschig mit Mondschein und Vergißmeinnicht, mit Seufzern und Tränen — Feen und Zwerge, alte deutsche Märchen von Prinzessinnen und Prinzen erstehen hier und führen uns in die glückliche Zeit frohen Hoffens.

Sonnenwende — hohe Zeit, Höhepunkt des Sonnenlaufes. Da rasten wir wieder einmal und schauen zurück auf den Aufstieg des Jahres und des Lebens, dann springen wir durch die Flammen in einen neuen Jahresabschnitt, in einen neuen Lebensabschnitt, und das Feuer läutert den, der hindurchgeht

Blick nach Südosten

o. Spende der deutschen Volksgruppe in Kroatien. Die deutsche Volksgruppe in Kroatien hat zu einer Grammophon- und Schallplatten-Spende aufgerufen, deren Ergebnis den Soldaten an der Front zugute kommen soll.

o. Die Völkischen Turnvereine Bulgariens marschieren. Für Sonntag, den 17. Mai, ist seitens der Verbände der völkischen Turnvereine Bulgariens, des Junakverbandes, ein mehrtägiges Treffen in Bitolja vorgesehen, für das der Zar das Ehrenpatrooot übernommen hat.

o. Weitere Bereinigung des Judenproblems in der Slowakei. Die Slowakei versucht jetzt, in aller Form das Judenproblem zu lösen. Nachdem bereits umfangreiche Maßnahmen geeignet waren, den jüdischen Einfluß aus dem Volksleben aufzuschalten, erfahren wir jetzt, daß abermals 1600 Juden, die mit allerlei Strafdelikten, besonders Stoff- und Lebensmittelbeschreibungen und Verbreitung unwahrer Gerüchte in Verbindung stehen, ausgesiedelt wurden.

o. Arbeitsdienst auch in der Türkei. Die türkische Regierung plant, wie verlautet, einen Arbeitsdienst einzuführen, um die Steigerung der Produktion im westanatolischen Braunkohlengbiet zu erreichen. Man rechnet durch diese Maßnahme den kommenden Schwierigkeiten der Brennstoffversorgung begegnen zu können.

und schweiß die zusammen, die es gemeinsam tun. Im Sprung durch das Feuer aber wiederholen wir den Brautlauf Siegfrieds mit Brunhild, ihre Befreiung aus der Waberlohe, ihre Hochzeit. Da spricht das Brauchtum so stark für sich, daß wir es nicht in ein Spiel einkleiden können.

Nun neigt sich das Jahr, die Zeit des männlichen Ringens beginnt, die Zeit des kämpferischen Lebens, der Verteidigung des Lebensraumes, Schwert und Sichel sprechen. Gedenktage siegreicher Schlachten reihen sich aneinander. Der Sieg ist unser.

Mit der Ernte feiern wir diesen Sieg in den Tagen, des scheidenden Sommers, in der herblichen Tag- und Nachtgleiche, als Fest des reifen und reichen Menschen, als Abschied von der Pracht der Natur.

Dann wenden wir uns nach innen, dem Hause zu. Der Mensch spürt das Ende des Jahres, den Tod in der Natur, auch er rüstet für diese Zeit und bestellt sein Haus.

Herbstfeiern sind Totenfeiern. Der Held stirbt, aber er stirbt nach alter Sage durch Verrat, sei Siegfried den Tod erlitt am Tage des großen Jägers. Novembertage sind Tage des Verrats: 1918—1923. Der Tod aber ist nicht das Ende. Der Held muß wieder erstehen. Darum tritt der junge, erprobte deutsche Mensch in die Lücken, darum tritt der Hitlerjugende alljährlich am 9. November über in die Reihen der Kämpfer, die leben und wachsen.

Wir warten auf die innere Wiedergeburt, wir bereiten uns darauf im letzten Monat des Jahres vor. Wir erleben sie, den Reigen des Jahres beschließend, wieder in der Zeit der Wintersonnenwende und des deutschen Weihnachtsfestes.

Wenn wir so einmal den Jahreslauf durchdacht haben, dann wird es uns nicht mehr schwer fallen, unsere Jahresfeiern dem Volkscharakter, unserem Volks- und Brauchtum anzupassen, sie so einzurichten, daß sie mit dem Lauf des Jahres und des Lebens im Einklang stehen. Dann werden wir es verstehen, uns geschickt einzuordnen in das große Geschehen um unser Volk, dann werden wir unseren Feiern einen neuen Inhalt zu geben vermögen und Volks- und Brauchtum wird neu aufleben und dem deutschen Menschen die Richtung weisen zu dem Leben, der Sitte und dem Brauchtum unserer Vorfäter.

Robert Kratzert

hegte, diese Sache an die Öffentlichkeit zu zerren, begriff die Walp nicht. Er war eben doch ein Fremder, einer, der sich von Blut und Hof gesondert hatte und nimmer wußte, daß man Schand und Übeltat zudecken mußte, wenn sie das eigene Nest zu beflecken drohten. Walp zerriß den Brief in ganz kleine Stücke und überließ sie dem Wind. Dann klatschte sie die Zügel auf den goldbraunen Pferderücken, daß das behäbige Bräunel mit schaukelndem Bauch zu reannen begann, über Straßenrillen und Fahrwege hinweg. Die rasche, gefährliche Fahrt behagte der Walp.

Nach zweistündiger Fahrt stellte die Walp das Gefährt im »Lamm« ein und ging mit wachen, aufmerksamen Augen über den Schrankenplatz der kleinen Stadt. Sack an Sack häufte sich hier über die goldene Körnerfrucht. Die Walp tat es den Bauern und Händlern gleich, nahm hier und dort eine Handvoll zur Probe, roch daran, zerkaute einige Körner zwischen ihren gesunden Zähnen.

Dabei spitzte sie die Ohren nach Preisen und Gutachten und stand mitten in diesem lärmenden Leben mit einer stillen Lust.

Aber irgendwie flog sie doch wieder Wehmüt an. Wie spendete die Moorheimat karg, an soviel Fülle gemessen! Wie arm war ihr Boden, wie krankte er, was für ein Kampf entspann sich um jeden Haberstreifen, der zwischen den Fangarmen der Filze lag, wie säuerte in jeder Wiese das böse, alte Moorerbe

immer wieder durch! Und doch hing die Walp an dieser Heimat mit einer schier schmerzenden Liebe, ihre Gedanken entwichen heiß und sehend den Stadtmauern und suchten die Unendlichkeit, die schweigende Feier des Moores, suchten den Giebel des Hofes, den rostigen Wetterhahn und das wehende Birkengrün der vertrauten Straße.

Nie hatte die Walp so tief gefühlt, daß es ihr ans Herz und Leben ging, wenn sie den Hof verkaufen mußte.

Sie hatte plötzlich Angst und fragte sich mit zitternder Stimme nach dem Notariat durch. Über eine Stunde saß sie im Vorzimmer. Neben ihr kauerte eine magere Frau mit trostlosen Augen und kramte immer wieder einen Brief aus der Handtasche, ein amtliches Schreiben, in dem das Wort »Zwangsversteigerung« eine bedenkliche Rolle spielte. Die Walp hatte mit einem Seitenblick dieses Wort abgelesen. Dampf schlug ihr das Herz. Sie saß wie eine Angeklagte, die auf ihre Verurteilung wartet. Quälende Furcht hatte sie befallen, irgend etwas könnte nicht in Ordnung sein, irgend etwas müsse geschehen, was ihr den Hof entreißen könnte.

Aber dann war mit einem Male alles vorbei. So schnell und einfach war es gegangen, daß die Walp sich hinterher nur noch an zwei wohlwollende Augen erinnern konnte, die sie über eine goldgeränderte Brille freundlich anschauten. Eine gute Stimme hatte allerlei gefragt und endlich einen Glückwunsch ausgesprochen. Die Walp fühlte sich zum

ersten Male von einem anderen Menschen anerkannt und im Wesen bestätigt.

Und sie dankte dem Notar, als wäre er es gewesen, der ihr Hof und Heimat geschenkt hatte.

Die Wirtsstube im »Lamm« war voll Rauch und Fettdunst an diesem Markttag. Vom ersten Stockwerk scholl scheppernde Blechmusik herunter, noch immer wurden allerlei Handelschaften ausgelesen, Kartenspieler schlugen dröhnend in die Tische hinein, daß die Bierlachen spritzten, schwitzende Kellnerinnen schritten durch ein Guckfenster Aufträge in die Küche hinaus.

Inmitten des Trubels saß die Walp vor ihrem Glas Braunbier, ganz still und zufrieden. Immer noch war ihr Herz voll schwebender Freude. Ihre Augen leuchteten von innen heraus, eine seltsame Schönheit lag auf ihrem gelosten Gesicht. Walps Träume umkreisten den Hof. Nichts als den Hof. Immer und ewig nur den Hof. Ihre Träume schenken ihm Farbe, frischgrüne Fensterläden, weißkörnigen Spritzewurf bis unter den Giebelschatten und rotflammende Geranien in schmalen Blumenkästen. Sie bevölkerten ihn mit schallendem Lachen und Leben, ließen eine befehlshaberische Mannesstimme durch das Haus hallen und schlepten heimlich, ganz heimlich eine verwetzte Wiege vom Dachboden. Aber rot und heiß geworden, irrten Walps Gedanken weiter, wurden wieder kühl und trotzig

Aus Stadt und Land

Man sollte es nicht für möglich halten...

Viel, sehr viel ist in der letzten Zeit geredet und geschrieben worden, die Verkehrsunfälle zu vermeiden, denn unsere Zeit, wo ein Menschenleben so wertvoll ist, gestattet es nicht mehr, daß alljährlich viele Tausende von Volksgenossen den Gefahren der Straße zum Opfer fallen. Schon allein die Beachtung der grundlegenden Verkehrsvorschrift, auf die sich alle anderen aufbauen und die jeder Kraft- oder Kraftwagenführer bei Ablegung des Führerscheines wissen muß: Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr hat sich so zu verhalten, daß der Verkehr nicht gefährdet werden kann. Er muß ferner sein Verhalten so einrichten, daß kein anderer geschädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidlich behindert oder belästigt wird. Dies soll Anlaß genug sein, hier Vorsicht walten zu lassen.

Man sollte meinen, daß diese Hinweise genügen. Daß dem nicht so ist, beweist ein Vorfall, der sich am Mittwoch unweit des Gasthauses Erlacher auf der Straße von Marburg nach Gams zutrug. Allen Anordnungen zum Trotz passierte an diesem Tage in den Vormittagsstunden ein Lastkraftwagen eines Marburger Autounternehmers die Straße. Schon vor der Brücke über den Roßbach machte sich an dem Fahrzeug die Kardanwelle selbständig. Anscheinend muß der Fahrzeuglenker, der, als er den Wagen auf die Straße brachte, kein Interesse daran gehabt haben, ob der Wagen auch betriebssicher ist, dies bemerkt haben, stellte jedoch fest, daß auch die Bremsen des Wagens nicht in Ordnung waren. Der Wagen rollte so die leichte Anhöhe hinan und von dort naturgemäß wieder zurück. Nun versuchte der Fahrzeuglenker auf eine Böschung zu steuern, um sein Fahrzeug zum Stehen zu bringen. Er lenkte anscheinend zu früh ein und fuhr auf die Brückenmauer, die in den Bach stürzte. Zum Glück blieb der Wagen an der Böschung hängen, sonst wäre er in das ziemlich tief liegende Bachbett gestürzt. Nur diesem Umstand ist es zu verdanken, daß der Wagenlenker nur mit dem Schrecken davon kam.

Neben der Unverantwortlichkeit, derartige Fahrzeuge überhaupt dem Straßenverkehr zu übergeben, muß hier noch einmal betont werden, daß es sträflichster Leichtsinns ist, der durch nichts entschuldigt werden kann, wenn in solcher Gewissenslosigkeit das Leben von Straßenpassanten gefährdet wird, wobei zu beachten ist, daß es sich bei den Volksgenossen nicht um Freiwild handelt, denen man mit solchen Vehikeln nach dem Leben trachtet.

m. Eheschließungen in Cilli. Vor dem Standesamt in Cilli schlossen den Bund fürs Leben: Josef Peschak mit Franziska Paweu, Rudolf Stoian mit Maria Rotter, Franz Romich mit Margarete Schuscha, alle aus Cilli, ferner Ludwig Happe, Cilli, mit Anna Krabonia, Thomasberg, Karl Atzmann, Cilli, mit Aloisia Koprivschek, Kautsche bei Wöllan und Max Reger, Garmisch-Partenkirchen, mit Hildegard Mastnak, Cilli.

Die historische Aufgabe unserer Erzieher

„Gott gibt den Faulen kein Brot und den Feigen keine Freiheit“ — Rede des Reichserziehungsministers Rust vor der steirischen Lehrerschaft — Abreise des Ministers aus der Steiermark

Reichsminister Rust, der sich, wie berichtet, zur Zeit zur Besichtigung schulischer Einrichtungen und Erziehungsstätten in der Steiermark und der Untersteiermark aufhielt, sprach in einer Kundgebung zur Erzieher-schaft des Gaues im Grazer Stefaniensaal. In einer kurzen Eröffnungsansprache brachte Gauleiter Überreither zunächst den Dank für die Bereitwilligkeit des Reichsministers zum Ausdruck, über die brennendsten Fragen der Erziehung in der Gegenwart und der Zeit nach der siegreichen Beendigung des Krieges zu sprechen.

An die Spitze seiner bedeutsamen Ausführungen stellte der Reichsminister das Führerwort: „Gott gibt den Faulen kein Brot und den Feigen keine Freiheit“ und erinnerte hierauf daran, daß in der Zeit der tiefsten Erniedrigung eine Handvoll Männer ausschließlich durch Erweckung der eigenen Kraft des Volkes gegen eine ganze Welt, gegen jede Bedrohung und gegen alle Regeln wirtschaftlicher Theorien eine neue Ordnung im Inneren des Reiches herausgeführt hat. Heute nun ist der Kampf weit über seine Ausgangsstellungen hinausgeschritten. Unser, die wir vor dem Höhepunkt des Entscheidungskampfes stehen, harren immer größer

werdende Aufgaben. Das Ende dieses Krieges wird auch einen neuen Abschnitt der Weltgeschichte eröffnen, der vom deutschen Volk große Leistungen verlangen und ihm neue Verpflichtungen zu Kampf und Arbeit bringen wird.

Der Reichsminister verwies besonders auf den neuen Großraum im Osten, den die deutsche Macht nie wieder aus der Hand geben kann, damit er sich nie mehr wieder gegen Europa mobilisiert. Unser für Kampf und Arbeit ohne Ende geborenes Geschlecht muß diesen Bedarf nach einer geistigen Führungs- und Leistungsschicht decken.

Das Nachwuchsproblem und Auslese

Bei der Frage, inwieweit wir der Bewältigung dieser Aufgabe gewachsen sind, ging der Reichserziehungsminister in großen Zügen auf grundsätzliche Einzelfragen des Erziehungswesens ein und wies dabei auf die Tatsache hin, daß sich in den letzten Jahren von hundert Abiturienten nur fünf für den Beruf des Lehrers an höheren Schulen entschieden haben. Hierauf erörterte er allgemein das deutsche Nachwuchsproblem, das ein biologisch-soziales Problem ist, in dem die letzte Entscheidung nur das große Sozial-

programm des Führers bringen kann. Bei jeder Betrachtung des Nachwuchsproblems ist im Auge zu behalten, daß heute zu wenig Menschen vorhanden sind. Mit anderen Worten: Kein Beruf kann mit einer restlosen Deckung seines Bedarfs rechnen. Es ergibt sich deshalb die Notwendigkeit, den Nachwuchs zu rationalisieren und leistungsmäßig zu intensivieren. Die Forderung nach einer richtigen Auslese wird immer dringlicher. Es geht nicht an, stellte der Reichsminister fest, daß sich Unberufene zu Berufen drängen, die sie nicht zureichend ausüben können, während sich Begabte in unangemessenen Arbeiten betätigen. Der Staat ist heute bemüht, eine der früheren Fehler, der den Zugang zu höheren Berufen vom Vermögen abhängig machte, zu überwinden und ihn selbst noch bei Erwachsenen gutzumachen, wofür das Langmarkstudium ein Beispiel ist. In diesem Zusammenhang ging Rust auch auf die neue Hauptschule ein, die in diesem Herbst nach Möglichkeit im ganzen Reich eingeführt wird und die in erster Linie dem wichtigen Grundsatz der Auslese der Besten dienen soll.

Berufskontingentierung

Eine weitere Maßnahme zur Lösung der Nachwuchsfrage ist die Berufskontingentierung. Sie bezweckt die Aufrichtung einer Rangordnung unter dem Gesichtspunkt der Lebenswichtigkeit. Die Meisterung des Nachwuchsproblems erfordert dreierlei: Auslese, Beruflenkung und Leistungssteigerung im Rahmen des biologisch Möglichen. In dieser Dreierlei liegen die Hauptaufgaben des deutschen Schulwesens. Sie bilden neben der weltanschaulichen Ausrichtung den Kern seiner Neugestaltung.

Neue Wege der Lehrerbildung

Ausführlich befaßte sich Reichsminister Rust sodann mit der Frage der Neugestaltung der Lehrerbildung, die er an Hand der Entwicklung seit dem Jahr 1933 eingehend erläuterte. Eine Hochschule für Lehrerbildung, nationalsozialistisch, soldatisch und hodenverbunden, war ein Gebot der Stunde. Der wichtigste Grundsatz, der verwirklicht werden muß, lautet: Hinaus aufs Land, hin zum Volk! Oder mit anderen Worten: Von der Etappe an die Front oder an die Grenze! Der Volksschullehrer, der als typische Gestalt in der Mitte zwischen den Aufgaben der Menschenführung und den beruflichen Aufgaben des Unterrichts steht, soll auf dem Lande allgemeiner Berater und Führer sein können.

In der Erörterung der Probleme um die Oberschule verwies der Reichsminister auf die Notwendigkeit der durchgeführten Typenvereinheitlichung, da es vor 1933 im Reich nicht weniger als 60 Sonderformen von Oberschulen gab, die im Zuge der Aufhebung der Ländersouveränität zur achtjährigen Oberschule, zur sechsjährigen Aufbauschule und zur Sonderform — das Gymnasium — verringert wurden. In Zukunft sollen nur solche Schüler die Oberschule besuchen, die die Hochschule beziehen wollen.

Bei einem Hinweis auf die besonderen Aufgaben der Lehrerschaft in der heimgekehrten Untersteiermark gedachte er sodann der verständnisvollen Förderung der steirischen Lehrerschaft durch Gauleiter Überreither. Eine Patentlösung des Nachwuchsproblems gibt es nicht. Eine Endlösung ist erst möglich, wenn die nationalsozialistische Grundforderung, Hebung unserer völkischen Substanz, erfüllt ist. Es muß alles getan werden, daß Arteigenes zu Arteigenem findet und sich zusammenschließt.

Die Mobilisierung aller Werte des deut-

Auslese der Besten auch im Unterland

Die Aufgabe der Berufsschulen — Cilli hat 1100 Berufsschüler

Innerhalb der werktätigen Jugend strebt die Berufsschule eine Förderung der besten Kräfte an. Die Lehrlinge werden einmal in der Woche in den ihrem zukünftigen Beruf entsprechenden Fachgruppen für das Metall-, Holz-, Bau- und Bekleidungs-gewerbe sowie für Handel und Haushalt besonders intensiv geschult und erhalten außerdem die bestmögliche Ausbildung in Reichskunde, im gewerblichen oder kaufmännischen Rechnen und im Schriftverkehr.

Der Leiter der Berufsschule in Cilli, Pg. Lang, äußert sich über die Erfolge im heurigen Schuljahr und über die Aufgeschlossenheit seiner Schüler und besonders über deren sprachlichen Fortschritt in anerkannter Weise. Für das kommende Schuljahr ist für alle Fachgruppen die Eröffnung einer zweiten Klasse vorgesehen, in die auf Grund des diesjährigen Abschlusses alle sprachlich und haltungsmäßig guten Schüler aufgenommen werden sollen.

Dem guten untersteirischen Lehrling öffnen sich nach Absolvierung der Schule und Lehre alle Wege nach oben. Er kann unter anderem zum Besuch der Meisterschule des deutschen Handwerks in Graz vorgeschlagen werden, wo ihm dann, ohne Rücksicht auf die finanzielle Lage, hervorragende Ausbildung geboten wird oder aber er kann die fünfsemestrigen Abendkurse der Ingenieur- und Staatsbauschulen für Metallarbeiter und Bauleute besuchen und bei besonders entwickelten Fähigkeiten in die Staatsbauschule aufgenommen werden, die er dann als Ingenieur oder Baumeister verläßt. Und auch der deutsche Fachwerker, Kaufmann und Fachmeister erhält in der Schule eine gute allgemeine Bildung, die ihn für später in allen Lagen jeder Aufgabe gewachsen macht.

Die Untersteiermark ist dieser für die Zukunft so viel Erfolg versprechenden Einrichtung bereits teilhaftig geworden. In Kürze werden die Berufsschulen im Unterland den Abschluß eines vollen Jahres erfolgreicher Arbeit tätigen können.

Die Stadt Cilli besitzt eine Berufsschule, die aus 32 Klassen besteht und von 1100 Schülern besucht wird. Den Unterricht ertei-

len 37 ausgesuchte Lehrkräfte, die ihrer schweren Aufgabe trotz der erschwerten Umstände, besonders sprachlicher Natur, gewachsen sind. Außerdem gehören zur Berufsschule noch je zwei Klassen Haushaltsschule für Fabrikmädel in Heiligenstein und Greis.

Ein kurzer Besuch der Cillier Berufsschule schon gibt ein recht anschauliches und eindrucksvolles Bild über die bisherigen Leistungen. Im prächtigen Schulgarten tummeln sich gerade junge Mädchen, Arbeiterkinder aus der Umgebung von Cilli, stechen den Rasen um, bauen schön ausgerichtete Beete und pflanzen nach den Weisungen ihrer Lehrkräfte die verschiedensten Gemüse. Begeistert erzählen sie von der Arbeit der vergangenen Monate und schildern ihre Eindrücke von den Näh- und Filmstunden, die ihnen in den Wintermonaten nebst dem Sprachunterricht, der Reichskunde und den Schreibstunden so viel Freude bereitet haben. Jetzt freuen sie sich schon auf das Einkochen, das ihnen als kommenden Hausfrauen den nötigen Rückhalt geben wird.

Im Gebäude herrscht in allen Klassen reges Leben. In der Metallklasse folgen die angehenden Schmiedemeister und Träger ähnlicher Berufe aufmerksam dem Vortrag ihres Lehrers, in der Schneiderklasse wird gerade der Schnitt für eine Weste angefertigt, in einer Handelsklasse üben sich die Mädchen an Schaufensterentwürfen, Farbenzusammensetzungen und geschmackvollem Zeichnen von Buchstaben, in der anderen hören wir etwas über Baumwolle, in der nächsten vom Aufstieg des Deutschen Reiches. Flott und sicher antworten die Gefragten. Jede Lehrstunde wird mit einem frischen Lied abgeschlossen, das für die weitere Arbeit richtig kraftspendende Bedeutung hat.

Im Dritten Reich ist der Volksgenosse das Entscheidende geworden, in welchem Beruf er auch stehen mag. Daß er in diesem seinem Beruf etwas zu leisten imstande ist, dafür wird gesorgt. Ein Volk aber ist so lange stark, so lange Männer und Frauen in ihm stehen, die unbedingt das Richtige und Beste treffen können. Das ist das Ziel der deutschen Erziehung. H. Erker

Bratwerbung und Hahnenschrei

Von Georg W. Pijet

Vor lauter Schlafmützigkeit hatte Stephan das Heiraten vergessen und sich die saftigsten Partien vor der Nase wegschnappen lassen. So war er in die Jahre gekommen, da die Mädels ihre Häse nach Jüngeren kehrten.

Zu Himmelfahrt stieg Stephan zur Almhütte hinauf, um alles zum Auftrieb vorzubereiten. Wie alle wohlausgeschlafenen Leute steckte er bis oben hin voll türlicher Melodien und Gedanken. Herrlich wars, so dazusitzen und übers Tal zu schauen, das sich grün unter ihm wellte. Auf einmal glitt ihm der Grashalm aus dem Mundwinkel. Starr blickte er auf die Hütte, hinter der die Kathi hervortrat — im leichten losen Kleid wie ein durchleuchtetes Wunder. Schön war die Kathi. Ihr Anblick schürfte in ihm tief die Funken der Glut an.

„Ich dacht', du schlafst noch ...!“ keuchte sie leise und setzte sich neben ihn.

„Das ist kein Tag zum Verschlafen!“ erwiderte Stephan energisch.

„Das ist kein Leben zum Verschlafen und doch verschlafst's wer“, gab sie zurück.

Er pfiff ihr ins Ohr: „Diesen Sonntag verschlaf' ich's net denn der Sonntag nach Himmelfahrt ist der Brautwerbetag!“

„Du und net verschlafen. Wenn dein Bett-sack krähen tät!“ zweifelte sie.

„Diesmal bin ich der erste!“ beteuerte er erbot.

sprang auf und schüttelte ihre Röcke, daß ihre hellen Knie darunter aufleuchteten.

Nun gab's kein Spaßen mehr. Was die Kathi einmal sagte, daran hielt sie sich auch.

Drei Freier düsterten nach ihr und ihrem reichen Heiratsgut. Diesen Samstag durfte er nicht wieder ungenutzt verstreichen lassen. „Vor dem ersten Hahnenschrei muß ich bei ihr sein!“

Gähnend schlurfte er am Samstag abend durchs Haus, zog alle Uhren auf und hockte sich vor einer Kanne schwarzen Kaffee nieder. Den Busch des Brautwerbers für die Kathi hatte er schon geschlagen. So wartete er auf seine Stunde, aber die Zeit kraucht gar langsam, wenn man ihr ins Gesicht sieht. Da ihm die Müdigkeit arg zusetzte, schloß er zuerst das eine Auge; dann wechselte er in kurzen Abständen, damit auch das andere seine Ruhe finde. Auf einmal vergaß er das geschlossene Auge wieder aufzutun, Stephens Kopf sank auf die Tischplatte. Alle guten Vorsätze verschauften in langen tiefen Atemzügen. Da huben dicht vor Stephens Tür die Hähne zu krähen an. Trunken blickte sich der Schläfer in der Stube um. Keine fünf Minuten hatte er geschlafen. Gespannt lauschte er, aber kein Hahnenschrei drang mehr an sein Ohr. „Geträumt hast ...“ brummte er. Vergeblich erwehrte er sich des ihm übermannenden Schlafes. Schnell sank sein Kopf auf die Tischplatte nieder. Aber schon packte ihn der Hahnenschrei bei den Ohren. Stephan flog förmlich vom Tische auf und gaffte um sich Stille. Aufgeregt lief er ums Haus und spähte in die Dunkelheit. Weit und breit rührte sich kein Schnabel.

Wieder versuchte er seinen Kopf auf der Tischplatte zu betten, aber die Hähne gönnten ihm in dieser Nacht kein ruhiges Auge. Sie krähten und krächzten, was ihre Schnä-

bel hielten. Mit Leuchte und Forke jagte Stephan zum Stall hinüber. Friedlich hockten die Hühner auf ihren Stangen und blinzelten Stephan verdutzt an. An allen Gliedern zitternd stürzte Stephan auf die Dorfstraße hinaus. Nirgends schrie ein Hahn. Überall segnete der Schlaf die Dächer. Da ergriff Stephan seinen Maibusch und lief zum Kronacher-Hofe hinüber, darin alles im guten Schlafe dampfte.

Vor Kathis Fenster schlich er sich und strich mit seinem Busch die Scheibe. Dazu flüsterte er: „Kathi, die Hähne haben geschrien ...“

„Ich hab' nix gehört, Stephan, wilst geträumt haben. Geh nur wieder heim und schlaf dich aus!“ Kathi kicherte leise ins Kissen, während Stephan beteuerte: „Ich kann nicht schlafen, Kathi ... Kein Aug' kriegt ich zu ... Immer muß ich an dich denken!“

„An mich denkst, Stephan?“ Er spürte ihren warmen Atem dicht am Gesicht.

„Ich will der erste sein! Ich muß der erste sein!“ keuchte Stephan heftig. Sie erwehrte sich auch nicht mehr seiner tollpatschigen Zärtlichkeiten und schenkt ihm ohne große Umstände ihr liebes, glückseliges Ja ins Ohr. „So, und jetzt gehst schlafen, Stephan ...“ befiehlt sie ihm energisch. Stephan lacht nur, küßt sie und pflanzt seinen Maibusch wie eine Mauer vor Kathis Fenster auf. Dann marschiert er singend davon. Heute kann er nicht schlafen. Hat er sich genug Schläfchen auf Vorrat geschnarrt für diese einzige seelige Nacht. So wohl ausgeschlafen ist er wie noch nie in seinem Leben.

In vollster Munterkeit nimmt er am Tisch des Kronacher-Bauern Platz. Hin und her geht der Umtrunk zwischen dem Brautvater und dem siegreichen Werber. Sprüche und

gute Wünsche werden gewechselt. Nur als die Reihe an Kathis Bruder Hannes kommt, bleibt ihm der Spruch im Halse stecken. Nur ein paar Krächzer bringt er hervor.

„Hast es schlimmer in der Kehl, Hannes ...“ bedauert Stephan.

Da brummt Hannes, so gut ihm die Worte dabei gefügig sein wollen: „Ist's ein Wunder, wo die Häh' so schreien mußten?“ Tief taucht er seinen Blick ins Bierglas, während der Stephan einen verständnisvollen Blick mit der Kathi tauscht und sein Biermaß an die Lippen hebt. „Auf die Häh' dann! Und daß sie noch viele rechtzeitig wecken!“

Königliche Randbemerkungen ...

Ein Großgrundbesitzer stellte Schadenersatz-Ansprüche im Siebenjährigen Krieg. Friedrich der Große schrieb: „Am jüngsten Tag kriegt ein jeder alles wieder, was er in dießen Leben verlohren hat.“

Die Gattinnen zweier Präsidenten hatten Rangstreitigkeiten und belästigten Friedrich den Großen mit einer Bitte um Entscheidung, welcher von ihnen die höheren Ehren zustünden. Der König antwortete: „Die größere Närrin geht voran!“

Der Ausweg

„Klara, würdest du mit deinem alten Kleid ins Theater gehen?“

„Ausgeschossen.“

„Siehst du, ich dachte es mir. Darum habe ich auch nur für mich eine Karte gekauft.“

Verdunkelung
von 21³⁰ bis
4³⁰ Uhr

schen Bodens im Verein mit der Mobilisierung aller Kräfte des deutschen Menschen, seiner Armee und seines Waffenschmiedes und Waffenträger und seines Geistes in der wissenschaftlichen Erforschung hat uns die Freiheit wiedergegeben. Der deutsche Boden ist bis zum Höchstmaß ausgenutzt. Eine Steigerung der menschlichen Leistung durch Einsatz der hohen Erdwerte ist im Wege der Generationen noch möglich. In der Überwindung der Geburtenscheu in den höheren Kreisen der Bildung und des Besitzes, der Beseitigung erbkranken Nachwuchses, werden sich Wehrpflicht und Geburtspflicht zusammenschließen und die revolutionären Kräfte der nationalsozialistischen Volksregierung werden im Zeichen arischen Geistes das Schlachtfeld Europa in ein Reich der Arbeit verwandeln.

Reichserziehungsminister Bernhard Rust, der seit Mitte vergangener Woche zur Besichtigung schulischer Einrichtungen und Erziehungsstätten in der Steiermark weilte, hat Donnerstag seine Fahrt nach Kärnten fortgesetzt.

Einschicht- und Grenzlandlehrer in Marburg

Die von Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Überreither in die Gauhauptstadt geladenen Einschicht- und Grenzlandlehrer des Gau Steiermark stellten gestern, Donnerstag, der Untersteiermark einen Besuch ab. Unter Leitung des Regierungsrates Unger trafen sie in den frühen Morgenstunden in Marburg ein, wo sie von Männern des Steirischen Heimatbundes durch die Schönheiten dieser deutschen Stadt geführt wurden. Nach einem Rundgang durch Marburgs Straßen und Gassen, besichtigten sie die anlässlich des Besuches des Leiters des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung der NSDAP P. G. Cerff errichtete Ausstellung in der Marburger Burg, die einen kleinen Einblick in das Kulturschaffen der Untersteiermark bietet. Nach einem Gang durch das Museum nahmen die steirischen Lehrer am Unterricht in einer Marburger Schule teil. Anschließend besuchten sie die Marburger Lehrerbildungsanstalt, wo ihnen der Leiter der Anstalt über das Schulwesen in der Untersteiermark und den Aufbau der Lehrerbildungsanstalt berichtete. Im Laufe des Nachmittags begab sich die Lehrerschaft nach Graz, wo sie am Abend der Parzival-Aufführung beiwohnten.

Neue Rotkreuz-Helfer in Windischfeistritz

Kommenden Sonntag, den 17. Mai, wird die Wache des Deutschen Roten Kreuzes in Windischfeistritz abermals um eine Reihe von Helfern und Helferinnen bereichert werden. Dieser Tage fand der zweite Grundausbildungskurs seinen Abschluß. Die Vorträge hatte der Militärarzt Dr. Gabelberger in vorbildlicher Weise geleitet. Im Heimatbundsraum werden nun Sonntag vormittag die neuen Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes feierlich vereidigt werden. Die Vereidigung nimmt der Adjutant des Kreisführers, Oberinspektor Alexander Hödl vor. Die Bevölkerung wird sich an der Feier zahlreich beteiligen.

Wunderland Indien

Wie schon berichtet, wird Julius Pauly auf Einladung des Steirischen Heimatbundes in der zweiten Maihälfte von zehn Jahren seines Lebens in Indien sprechen. Julius Pauly folgte im Jahre 1928 als Foto-Lichtspielfachmann einer Berufung des Maharadscha Dhiraj von Pitla nach Nord-Indien. Er richtete ein wissenschaftliches Institut für Film- und Lichtspielwesen ein und übernahm für zehn Jahre die Leitung des Instituts.

Indien, das Land der größten Gegensätze, zeigte wohl wenigen Europäern seine verschwenderische Pracht, seine prunkvoll erhabene Kunst und seine glanzvollen weltlichen wie religiösen Feste. Allmählich gewann Pauly das Vertrauen aller Mächtigen in jenem nordindischen Staate, allmählich auch duldeten ihn die Priester an den heiligen Stätten.

Pauly hat während jener Zeit nicht nur die seltensten Bilder eingefangen, sondern er hat auch Zeit und Gelegenheit gefunden, geschichtliche und soziologische Studien zu machen. In seinem Vortrag erzählte er von persönlichen Erlebnissen und kulturgeschichtlicher Entwicklung, von Stätten, von Bauten und Kultstätten — er führt durch das Wunderland Indiens. Die Vorträge finden statt: am 18. Mai in Cilli, am 19. Mai in Trifail, am 20. Mai in Pettau, am 21. Mai in Windischfeistritz und am 22. Mai in Marburg.

Deinen Dank bezeugt am besten Deine Tat bei der Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Sonntag!

Kampf der Säuglingssterblichkeit

Von der Wichtigkeit der richtigen Pflege

In Deutschland zeigte sich seit etwa 1850 das Bestreben, der übergroßen Säuglingssterblichkeit Herr zu werden. Der Erfolg dieser Bemühungen ist unstreitbar groß. Denn es starben von 100 Lebendgeborenen: im Jahre 1913 15,1 Säuglinge, im Jahre 1933 7,6 Säuglinge.

Infolge der Mütterberatungen der Volkswohlfahrt und anderer Maßnahmen des Reiches und der Partei konnte für die Jahre 1935/37 die Säuglingssterblichkeit auf 6,6 vermindert werden.

Auch wenn wir nicht berücksichtigen, daß sich die Säuglingssterblichkeit in den folgenden Jahren noch um einiges verminderte, ergibt sich schon für die 6 Jahre zwischen 1934 bis 1940 eine Zahl von rund 80 000 Kindern, die durch das nationalsozialistische Deutschland dem Leben gerettet wurden.

Zum Rückgang der Säuglingssterblichkeit hat hauptsächlich die den Gesundheitsämtern übertragene Durchführung der ärztlichen Aufgaben der Mütter- und Kinderberatungen beigetragen. Daneben spielte die allgemeine Besserung der Wirtschaftslage und die dadurch möglich gewordenen günstigeren sozialen Verhältnisse ebenso eine Rolle, wie neben der erhöhten Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten die größere Rücksichtnahme auf werdende Mütter in der sozialen Gesetzgebung.

Falsche Ernährung spielt eine bedeutende Rolle, auf die man die übergroße Sterblichkeit im ehemaligen Jugoslawien (15 v. H.), in der gewesenen Tschechoslowakei (12 v. H.), in Rumänien (18 v. H.) und in Ungarn (13 v. H.) zurückführen zu müssen glaubt.

Diese Annahme scheint umso gerechtfertigt, als selbst in ein und demselben Land die Säuglingssterblichkeit je nach

Volksschichten verschieden ist, ja schon das allein, ob es sich um eheliche oder uneheliche Kinder handelt, spielt eine große Rolle. So betrug im Deutschen Reich im Jahre 1934 die Sterblichkeit der ehelichen Kinder 6,2 v. H., wogegen die der unehelichen 10,6 also fast das Doppelte ausmachte.

Auf die Frage, welche die häufigsten Todesursachen sind, geben die statistischen Jahrbücher für das Deutsche Reich Auskunft. Nach diesen starben von insgesamt 86 649 dahingeshiedenen Säuglingen unter 12 Monaten an:

Angeborener Lebensschwäche	17 532
Frühgeburten	16 113
Lungenentzündung	11 473
Darmkatarrh	8.654
Krankheiten des Zentralnervensystems	7 348
Angeborene Mißbildungen, jedoch ohne Mißgeburten	4 272
Geburtsfolgen bei lebendgeborenen Kindern	4 391
Grippe	2 010

Insgesamt also 71 793

Wenn wir nun sehen, daß der Großteil der Sterbefälle auf 8 Todesursachen zurückzuführen ist und alle anderen Ursachen unter den gezählten Fällen nur mit 14 856 vertreten sind, so wird jede Mutter wissen, in welche Richtung sie ihre besondere Aufmerksamkeit bei der Pflege des Säuglings zu richten hat. Dies ist umso notwendiger, als viele der Sterbefälle zu vermeiden wären.

Immer wieder aber muß auf die fehlerhafte Ernährung hingewiesen werden, die unmittelbar dadurch zur Todesursache wird, als die Säuglinge geschwächt werden und dadurch gesundheitsschädlichen Einflüssen gegenüber jede Widerstandskraft einbüßen.

Sebastian Weiß

Kleine Chronik

m. Trauung eines Amtsträgers des Steirischen Heimatbundes in Polstrau. Donnerstag, den 14. Mai fand in Kolstrau die stabsamtliche Trauung des Kameraden Johann Bloch mit Fräulein Maria Scheff statt. Der schlichten Feier wohnten sämtliche Amtsträger des Steirischen Heimatbundes der Ortsgruppe Polstrau mit dem Ortsgruppenführer an der Spitze, eine Abordnung der Wehrmannschaft und der Deutschen Jugend bei. Der Musikzug der Wehrmannschaft verschönte die Feier mit musikalischen Darbietungen.

m. Todesfälle. In seiner Wohnung in Koschak 22 starb im Alter von 64 Jahren der Reichsbahnruheständler Karl Fanel. Ferner verschied im Marburger Krankenhaus die 51jährige Arbeitergattin Antonie Dokl aus Draufweiler, Dammgasse 8. — In Windischfeistritz starb im hohen Alter von 78 Jahren der Fleischer, Gastwirt und Realitätenbesitzer Franz Wregg. Der Dahingeshiedene war ein aufrechter deutscher Mann und erfreute sich überall der größten Wertschätzung. — Im Gaukrankenhaus in Graz verschied der Schneidermeister Hans Spreitzer aus Munkendorf und wurde am dortigen Zentralfriedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt. — In Cilli starb Frau Lina Wolf, verwitwete Schön, geborene Edle von Rosentritt im hohen Alter von 73 Jahren.

m. Spielplanänderung im Stadttheater Marburg. Wegen Erkrankung eines Hauptdarstellers, fällt die Nachmittagsvorstellung am Sonntag, den 17. Mai, aus. Als Abendvorstellung wird die Operette »Monika« gegeben. Die gelösten Karten für die entfallende Nachmittagsvorstellung werden an der Kassa zurückgenommen. Der Spielplan zu diesem Wochenende lautet also: Samstag, den 16. Mai, »La Traviata« (an Stelle der verschobenen Erstaufführung von »Lisa benim Dich!«) und Sonntag, den 17. Mai, 20 Uhr: »Monika«. Die Sonntagnachmittagsvorstellung entfällt.

m. Die Deutsche Jugend bei den Verduneten. Der letzte Sonntagsdienst der Gefolgschaft Cilli-Laisberg bot der Führerschaft der Deutschen Jugend Gelegenheit, ihre Verbundenheit mit der Front auch durch die Tat zu beweisen. DreiBig Jungen der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund besuchten an diesem Tag das Reserve-Lazarett Neu-Cilli, wo sie die verwundeten Soldaten mit fröhlichen Liedern erfreuten und damit der Dankbarkeit der Heimat Ausdruck gaben, die unerschütterlich hinter der Front steht.

Reicher Beifall und aufrichtige Freude der Verwundeten waren die schönste Anerkennung für die Jungen.

m. Schach-Städtekampf Marburg: Graz in Marburg. Die Schachgemeinschaft Marburg des Steirischen Heimatbundes hat für Sonntag, den 17. Mai die Grazer Schachgemeinschaft zur Austragung eines Städtekampfes eingeladen. Die Austragung findet im Kaffee »Steirerhof« (Spielzimmer) statt und beginnt um 9 Uhr vormittag. Es dürfte bei dieser Austragung zu spannenden Kämpfen auf dem weiß-schwarzen Feld kommen, da beide Gegner über sehr gute Spieler verfügen.

m. Bekanntmachung über den Ladenschluß in Marburg. Nach einer Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil haben die Fleischhauer, Wurstselcher und Wursterezeuger jeweils Samstag nachmittags von 15 bis 19 Uhr ihre Verkaufsläden offen zu halten.

m. Das Salzburger Marionettentheater in Friedau. Mit gleicher jubelnder Freude wie im übrigen Unterland, wurde das Gastspiel des Salzburger Marionettentheaters auch in Friedau aufgenommen. Schon nachmittags war das Märchen vom Rumpelstilchen bei groß und klein ein großer Erfolg. Mäuschenstill lauschten die Kleinen dem Spiel von Leid und Freud der schönen Müllerstochter und der Jubel wollte kein Ende nehmen, als das böse Rumpelstilchen endlich überlistet war. Abends füllten über 350 Volksgenossen den Saal bei Raimunds Zauberspiel »Der Diamant des Geisterkönigs« und waren begeistert über die einzigartige Kunst, die ihnen geboten wurde.

Wirtschaft

Steuerbegünstigungen in der Untersteiermark

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat Anweisungen über die Besteuerung in diesen Gebieten getroffen, die wesentliche Steuererleichterungen enthalten.

So werden in der Untersteiermark die Einkommensteuer und die Körperschaftsteuer 1941 einschließlich des Kriegszuschlags nur zur Hälfte erhoben. Die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und die Körperschaftsteuer 1942 einschließlich des Kriegszuschlags sind jedoch ungekürzt zu entrichten. Vermögenssteuer und Aufbringungsumlage werden erst ab 1. April 1943 erhoben.

Die bisherige Ergänzungssteuer zur Grund- und Gebäudesteuer ist mit Wirkung vom 1. Jänner 1942 weggefallen. Die Grund- und Gebäudesteuer einschließlich der Umlagen gelangt im übrigen im Jahre 1942 im gleichen Ausmaß wie im Jahre 1941 zur Erhebung. Zwecks Überleitung auf das Rechnungsjahr (1. April bis 31. März) umfaßt die Vorschreibung 1942 fünf Vierteljahre, das ist die Zeit vom 1. Jänner 1942 bis 31. März 1943. Von besonderer praktischer Bedeutung wird auch sein, daß das Recht auf Steuer-

Industrieller Adolf Westen gestorben

Im hohem Lebensalter von 93 Jahren verschied in Graz der Industrielle Adolf Westen senior und wurde entsprechend seinem Wunsche am dortigen evangelischen Stadtfriedhof in aller Stille beigesetzt. Der Dahingeshiedene war der Begründer der weit und breit bekannten Metallwarenfabrik A. Westen in Cilli und Präsident der Aktiengesellschaft, in die die Familienunternehmung im Laufe der Jahre umgewandelt worden ist. Der Verstorbene konnte auf ein arbeitsreiches und erfolgreiches Leben zurückblicken und erfreute sich der größten Wertschätzung und Beliebtheit bei seinen Freunden, Mitarbeitern und Gefolgschaftsmitgliedern.

Meldspflicht beim Arbeitswechsel

Im Kriege muß der Arbeitseinsatz den Kriegserfordernissen entsprechend gelenkt werden. Die Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. September 1939, die auch in der Untersteiermark Giltigkeit hat, gibt den Arbeitssamern die dafür erforderliche Handhabe. Leider kommt es noch immer vor, daß Arbeitskräfte wegen Arbeitsvertragsbruchs strafbar werden, weil sie nicht beachten, daß nach § 1 der genannten Verordnung nur eine mit bisheriger Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes ausgesprochene Kündigung rechtswirksam wird. Der Zustimmung zur Lösung des Arbeitsverhältnisses bedarf jedoch nach § 2 der erwähnten Verordnung nur dann nicht, wenn sie im gegenseitigen Einverständnis zwischen Betriebsführer (Haushalt) und ausschließendem Gefolgschaftsmitglied (Hausgehilfin) erfolgt. In diesem Falle ist aber das ausschließende Gefolgschaftsmitglied (Hausgehilfe) verpflichtet sich gemäß § 3 der obgenannten Verordnung vorzulegen bei dem für seinen lezten Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt zuständigen Arbeitsamt persönlich oder schriftlich zu melden. Arbeitskräfte, die dieser Meldspflicht nicht nachkommen, machen sich strafbar.

m. Schwerer Unfall durch grobe Unsitte. Am 13. Mai gegen Abend stand vor dem Gasthause Fraß in Platsch ein Verkehrsbus. Der 6jährige Schüler Stanislav Schnuderl, beide Winzersöhne aus Platsch, wollten scheinbar eine Schwarzfahrt machen und hängten sich bei Abfahrt des Autobusses bei diesem rückwärts an. Nach 50 bis 60 Meter Fahrt wurden die beiden Knaben heruntergeschleudert und erlitten beide schwere Kopfverletzungen. Leskogar blutete aus dem Ohr und war bewußtlos. Schnuderl erlitt außer anderen Verletzungen einen Nasenbruch. — Die beiden Knaben wurden vom Deutschen Roten Kreuz in das Krankenhaus nach Marburg überführt. Die Gendarmerie in Georgenberg, die die Erhebungen durchführte, stellte fest, daß der Wagenlenker des Autobusses keine Kenntnis hatte, daß sich die beiden Kinder am Wagen angehängt hatten. Es trifft ihm an dem Unfall kein Versehen. Der Fall zeigt, welche schwere Folgen diese grobe Unsitte haben kann und doch sieht man immer wieder Jungen, die sich an abfahrendem Wagen anhängen um auf diese Weise eine Gratisfahrt zu machen.

m. Unfall eines Kindes. Ende April spielten der fünfjährige Josef und der siebenjährige Franz des Kleinbesizers Anton Kraner in Jakobstal, Kreis Marburg, im Hofe ihres elterlichen Anwesens. Dabei entnahmen sie von der Hobelbank des Vaters eine Hacke. Im Verlauf des Spieles mit dieser Hacke, hackte der fünfjährige Josef dem siebenjährigen Bruder Franz in das rechte Handgelenk und verletzte diesen so schwer, daß er in das Krankenhaus nach Marburg gebracht werden mußte.

nachforderungen für die Vergangenheit beschränkt ist. Rechtskräftige Veranlagungen auf dem Gebiete der direkten Steuern und der Umsatzsteuer für die Jahre 1940 und die Vorjahre sind nämlich in der Regel nicht zu berichtigen, auch wenn die Voraussetzungen für eine Nachtragsveranlagung gegeben sind. Diese Vergünstigungen werden jedoch nur gewährt, wenn der Steuerpflichtige nach besten Kräften an einer zutreffenden Veranlagung für das Jahr 1941 mitwirkt. Die Finanzbehörden sind angewiesen worden, bei der Anwendung steuerrechtlicher Vorschriften den wirtschaftlichen Notwendigkeiten in der Untersteiermark in verständnisvoller Weise Rechnung zu tragen. Besondere Berücksichtigung verdienen Erlaß- und Stundungsanträge für Steuerbeträge, die vor dem 1. April 1941 fällig geworden sind, wenn diese von der Dienststelle des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums für die von ihr verwalteten Betriebe und sonstigen Vermögenswerte oder von Personen gestellt werden, die durch ihr Eintreten für den Kampf um das deutsche Volkstum Schaden erlitten haben.

Sport und Turnen

Die zweite Vorrunde

In der zweiten Vorrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft am 24. Mai trifft Vienna auf Germania Königshütte. Die weiteren sieben Spiele wurden wie folgt angesetzt: VfB Königsberg—Ordnungspolizei Litzmannstadt, FC Schalke 04—1. FC Kaiserslautern, SC Planitz—Sp. Vg. 02 Breslau, SV Dessau 05—Blau Weiß Berlin, Kickers Offenbach—VfL 99 Köln, Sportgemeinschaft SS Straßburg—FC Schweinfurt 05, und der Sieger aus dem Wiederholungsspiel Werder Bremen—SV Hamborn 07 tritt gegen TSV Eimsbüttel an.

: **Handball-Städtespiel Wien—Graz.** Wien und Graz, die beiden Handball-Hochburgen im Bereich Donau-Alpenland, planen für 7. Juni einen Städtekampf, der in der steirischen Gauhauptstadt zum Austrag gelangen soll.

Wieder fünf Kämpfe in der Gauklasse

Grazer Sportklub in Marburg — TuS Leibnitz nach Cilli

Die Pflichtspiele der ersten steirischen Gauklasse nehmen unentwegt ihren Fortgang. Nach dem großen Doppelerfolg der untersteirischen Titelanwärter hat sich die Tabellenordnung wesentlich geändert. Die Reihung lautet nunmehr:

Kapfenberg	12	11	0	1	57:11	22
Reichsbahn Graz	11	6	1	4	41:27	13
BSG Rosental	12	5	3	4	34:31	13
GAK	12	6	1	5	34:34	13
BSG Donawitz	12	5	3	4	36:42	13
SG Cilli	12	6	0	6	43:37	12
Rapid-Marburg	12	5	1	7	30:29	11
LSV Zeltweg	11	5	0	6	31:33	10
Grazer Sportklub	13	5	0	8	32:50	10
TuS Leibnitz	12	1	1	10	15:59	3

Am kommenden Sonntag wird sich in Marburg die Elf des seinerzeit rühmlich hervorgetretenen Grazer Sportklubs vorstellen.

dem auch diesmal die Abt. Rapid der Marburger Sportgemeinschaft entgegentritt. In Cilli kommt es zum Treffen zwischen TuS Leibnitz und der Sportgemeinschaft Cilli. Ferner spielen am nächsten Sonntag Kapfenberg gegen LSV Zeltweg, GAK gegen Rosental und Donawitz gegen Reichsbahn Graz.

: **Saager mit großem Vorsprung.** Zu einem großen Erfolg gestaltete der Berliner Harry Saager seinen Start beim Erfurter Straßenrennen „Rund um die Hainleite“ über 112 km. Bis zum Wendepunkt in Eisenach hatte er einen Teil des Feldes an die Vorgabefahrer herangebracht, vor Gotha trat Saager dann allein an, enteilte seinen Verfolgern und erreichte in 3:02.07 mit sieben Minuten Vorsprung vor Stephan (Erfurt) das Ziel.

»Was als Gackgack geboren ist...«

Eine Henne hatte sich auf einen Misthaufen gestellt und redete zu ihren Geschlechtsgenossen: »Wir müssen uns freimachen von den Hähnen, ja selbst Hähne werden. Nur die tausendjährige Unterdrückung hat unsere Natur verkümmert. Wir erkennen das Übergewicht des Hahnes nicht mehr an!« Sie stockte plötzlich, denn der überstarke Drang ihrer Weiblichkeit machte sich ihr bemerkbar, aber sie bezwang sich, um ihren Grundsätzen nicht untreu zu werden, und schrie: »Auch wir wollen den Kamm und die Sporen!« In diesem Augenblicke erlahmte ihre Widerstandskraft und es entfiel ihr ein weißes, schimmerndes Ei.

Ein Hahn, der vom Zaune her die Versammlung belauscht hatte, brach in ein krähenes Gelächter aus: »Und wenn ihr noch so schreit, ihr werdet immer mitten in euren logischen Erörterungen unlogische Gefühlsseier legen. Was als Gackgack geboren ist, wird niemals zum Kikeriki.«

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf das letzte druckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 25 Rpf. bei Stellengesuchen 30 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Aufnahmegebühr: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gelbten Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 DM.

Zu kaufen gesucht

Radiostattapparat zu kaufen gesucht. Liliencronstraße 61, Brunnendorf, Arestovnik Anton. 4393-3

1 Exemplar der »Marburger Zeitung« vom 29.-30. März 1941 dringend gesucht. Verwaltung der »Marburger Zeitung«. —3

Schöne Bilder und Möbel kauft Kunsthandlung Karbeutz, Marburg 3, Tel. 2642. 3816-3

Zu verkaufen

Mehrere Simmentaler-Kälberkühe sind in Marburg beim Gasthof Vlachovitsch Samstag zu verkaufen. 4397-4

Zu mieten gesucht

Für unsere Gefolgschaftsmitglieder, Sekretärinnen, suchen wir eine Anzahl Ein- oder Zweibettzimmer, auch Stadtrand. Frdl. Angebote an Firma Anton Pinter, Marburg, Reiserstr. 16. 4231-6

Der Leiter des Staatlichen Medizinal-Untersuchungsamtes — Nebenstelle Marburg, sucht gut eingerichtete Zimmer im Zentrum bzw. Stadtparknähe. — Angebote unter »Medizinal-Untersuchungsamt« an die Verwaltung. 4233-6

1 leeres Zimmer wird vom Herrn mit eigenen Möbeln sofort zu mieten gesucht. Anträge unter »Sofort 1942« an die Verwaltung. 4100-6

Suche möbliertes oder leeres Zimmer in der Nähe der Triesterstraße unter »Ingenieur« an die Verwaltung. 4256-6

Für unsere Schriftleiterin suchen wir dringend 1 gut möbliertes Zimmer. Eilangebote an die Verwaltung. 4099-6

Stellengesuche

Spinnmeister und Monteur für Baumwolle und Streichgarn, Spinnerei, gut versiert und selbständig, sucht dauernde Stelle. Anträge an die Verw. unter »Spinnmeister«. 4356-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

8 Wachmänner für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheidet aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anfragen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle in Graz, Sackstraße 27, Tel. 42-42, Thiel Rudolf, Werbeleiter. 2609-8

Zum sofortigen Eintritt oder für später wird eine selbständige Friseurin gesucht. Anträge unter »Friseurin« an die Verwaltung. 4359-8

Schuhmachergehilfen werden aufgenommen. Anträge unter »Dringend« an die Verwaltung. 4362-8

Friseurgehilfe, tüchtig und flink, wird für ständig aufgenommen. Damen- und Herrenfriseur Tautz Richard, Sophienplatz 5, Marburg. 4365-8

Geschäftseröffnung!

Gebe hiemit höflichst bekannt, daß ich mit 15. Mai 1942 in Marburg/Drau, Triesterstraße Nr. 2, eine

Gemischtwarenhandlung

eröffne. Werde stets bemüht sein, meine werten Abnehmer in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht Urschitz Konrad, Kaufmann, Marburg/Drau, Triesterstraße 2. 4400

Tüchtige Gehilfin wird für Damenschneiderei aufgenommen. Ambroschitz, Webergasse 9. 4360-8

Geschäftsdienner wird sofort aufgenommen. Gemischtwarenhandlung, Triesterstr. 2. 4353-8

Für besetztes Gebiet werden dringend gesucht: kaufm. und techn. Angestellte. Anträge an Bauunternehmung Josef Takacs & Co., Tüffer bei Cilli. 4234-8

Kanzleigehilfin, der deutschen Sprache in Wort und Schrift fähig, kann auch Anfängerin sein, per sofort nach auswärts gesucht. Anträge unter »Sofort« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in Pettau. 4345-8

Funde - Verluste

Barbetrag am Adolf-Hitler-Platz gefunden. Anfragen: Schmiedplatz 2/I. 4412-9

Am 9. Mai 1942 wurde die Raucherkarte, auf den Namen Robnig Fritz lautend, aus Hollern, in der Trafik am Kärntnerbahnhof entwendet. Ersuche alle Tabak-Verschleiber, diese Raucherkarte einzuziehen. 4375-9



Wundlaufen und Fußbrennen verhütet der seit 60 Jahren bewährte Fußkrem Gierlach's

Gehwol
Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien
Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Hochheben eines Armes: für Verkehrsteilnehmer in der vorher freien Richtung: »Anhalten!«; in der vorher gesperrten Richtung: »Achtung!«; für in der Kreuzung befindliche Verkehrsteilnehmer: »Kreuzung freimachen!«

Leitender Architekt

Bauzeichner und Baubuchhalter

für dringende Bauarbeiten in der Untersteiermark ab sofort gesucht. Angebote mit Lichtbild, Zeugnissen und handgeschriebenem Lebenslauf unter »Landwirtschaftliches Bauwesen« an die Verwaltung. 4273

Im Zug von Cilli nach Marburg verlor ich eine Handtasche mit: Heimatbundlegitimation, lautend auf den Namen Silvia Ramschak, Eichtal, einen Ausweis, lautend auf denselben Namen, Bargeld etwa 90 RM. Der Finder wird gebeten, das Gefundene gegen Belohnung an die Anschrift: Albin Piki, Herrenschneider, Sachsenfeld, zu senden. 4389-9

Marburger Zeitung
gehört
in jede Familie!
des Unterlandes!

Unsere teure, gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Frau

Juliana Ferlitsch

Kriegswitwe
ist gestern unerwartet im Alter von 53 Jahren verschieden. Das Leichenbegängnis der Unvergebliehen findet am Freitag, den 15. Mai 1942, um 17 Uhr, am Drauweiler Friedhof statt. Marburg, St. Martin, St. Peter, Pöbnitz, Graz, den 14. Mai 1942. 4406
Elisabeth, Maria, Anton, Kinder; Alois Liebmann, Martin Wratschko, Brüder; Maria Sommer, Anna Ferlitsch, Schwägerinnen.

Danksagung

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme, das liebevolle Geleite und zahlreichen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des allzufrühen Hinscheidens meiner innigstgeliebten Gattin

Melitta Tschsch

spreche ich auf diesem Wege meinen und aller Verwandten herzlichsten Dank aus. 4386
Marburg, den 14. Mai 1942.
Der Gatte mit Söhnchen.

Schmerzerfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr unvergebllicher Gatte, Vater, Großvater, Bruder und Onkel, Herr

Karl Fanel

Reichsbahnpensionist
am Donnerstag, den 14. Mai 1942, um 2 Uhr früh, nach langem Leiden im 65. Lebensjahre uns für immer verlassen hat. Das Leichenbegängnis des unvergebllichen Dahingeschiedenen findet am Samstag, den 16. Mai, um 16 Uhr, am Franziskanerfriedhof in Drauweiler statt. 4384
Marburg/Drau, den 15. Mai 1942.
Die trauernde Gattin samt Kindern.

In unsagbarem Schmerze geben wir Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergebllicher Gatte, bzw. Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Neffe und Vetter, Herr

HANS SPREITZER

Schneidermeister in Munkendorf 75
Montag, den 11. Mai 1942, um 5.30 Uhr im Gaukrankenhaus in Graz geduldig verschieden ist Die Beisetzung des teuren Verblichenen fand am Mittwoch, um 9 Uhr auf dem Zentralfriedhof statt. Graz, Rann, Munkendorf, Goritze, 12. Mai 1942. 4391
Die trauernden Hinterbliebenen.

Unsere herzensgute Mutter, Frau

Lina Wolf verw. Schön geb. Edle von Rosentr.

hat uns am Donnerstag, den 14. Mai 1942, im 73. Lebensjahr für immer verlassen. Die Beerdigung der unvergebllichen Verstorbenen findet am Samstag, den 16. Mai 1942, um 16 Uhr, auf dem städtischen Friedhofe statt. Die Seelenmesse wird am Montag, den 18. Mai, um halb 8 Uhr, in der Pfarrkirche gelesen. Cilli, den 14. Mai 1942. 4423
Lina Schön, Grete Kowatschetz, Töchter; Willi Kowatschetz, Schwiegersohn.

In tiefster Trauer geben wir bekannt, daß unser unvergebllicher Gatte, Vater und Großvater, Herr

FRANZ WREGG

Fleischer, Gastwirt und Realitätenbesitzer
in Windischfeistritz am 13. Mai 1942, um 12 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 78 Jahren gestorben ist. Das Begräbnis findet am Freitag, den 15. Mai 1942, um 17 Uhr, vom Trauerhause aus auf den hiesigen Ortsfriedhof statt. Die stille Seelenmesse wird am Samstag, den 16. Mai 1942, um 7.30 Uhr, in der ehemaligen Klosterkirche gelesen werden. 4382
Windischfeistritz, den 14. Mai 1942.
Antonie Wregg, Gattin; Albert, Konrad, Anna, Richard, Toni, Franzi, Martha und Zita, Kinder.

Stadttheater Marburg/Drau

Freitag, den 15. Mai, 20 Uhr
Gastspiel des Steirischen Landestheaters
Erstaufführung

Der Weibsteufel

Drama in 3 Akten von Karl Schönherr

Samstag, den 16. Mai, 20 Uhr

La Traviata

Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi

**Amtliche
Bekanntmachungen**

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau
Gewerbe- und Marktamt

Zl. 130/L-17-2

Marburg, am 14. Mai 1942

Bekanntmachung

Die Verordnung über den Ladenschluß im Stadtkreis Marburg a. D. vom 22. August 1941 wird im § 1 e) insofern abgeändert, daß die Laden der **Fleischhauer, Wurstselcher und Wursterzeuger** am Samstag nachmittags von 15 Uhr bis 19 Uhr offenzuhalten sind.

4392

Im Auftrage: Dr. Weber.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau
Gesundheitsamt

Marburg a. d. Drau, den 13. Mai 1942.

Öffentliche Diphtherieschutzimpfung

Die zweite Einspritzung erfolgt in der Zeit

vom 18. bis einschliesslich 23. Mai 1942

Alle Kinder, welche der ersten Einspritzung unterzogen wurden, müssen auch zur zweiten Einspritzung erscheinen. **Gesonderte Aufforderungskarten werden nicht ausgesandt.**

Die Impftermine finden am selben Wochentag, zur selben Stunde und am selben Ort statt wie bei der ersten Einspritzung. Außerdem sind die Impftermine aus den Plakaten an den Anschlagtafeln ersichtlich.

Die im April ausgesandten Aufforderungskarten sind zur zweiten Einspritzung mitzubringen, da sie gleichzeitig als Impfbestätigung gelten.

4314

Im Auftrage: Dr. Tollieb.

Für unsere Scheiflleiteein

suchen wir dringend 4098
1 gut möbliertes Zimmer
Eilangebote an die Verlagsleitung der Mbg. Ztg.

Achtung! Wichtig!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 80 vom 1. Mai 1942

INHALT:

Verordnung, betreffend Regelung des Beschäftigungsverhältnisses und Gewährung von Familienunterhalt bei Einberufungen vom 28. April 1942

Verordnung über die Regelung der Gemeindegewirtschaft in der Untersteiermark vom 27. April 1942.

Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Regelung der Gemeindegewirtschaft in der Untersteiermark vom 27. April 1942

Anordnung über die Haushaltsführung der Gemeinden in der Untersteiermark im Rechnungsjahr 1942 vom 27. April 1942

Anordnung über den Kennkartenzwang für Schutzangehörige in der Untersteiermark vom 29. April 1942

Erste Bekanntmachung über den Kennkartenzwang für Schutzangehörige in der Untersteiermark vom 29. April 1942.

Einzelpreis 15 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

**Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.**

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der
Cillier Druckerei

IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).

Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der
»Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Bad-
gasse 6, angenommen.

Gasthaus „Zur Franzi“

Nagystraße 22

bleibt wegen Renovierung und Gefolgschaftsurlaub

vom 15. Mai bis zum 1. Juni

geschlossen. 4369

Franziska Filipitsch, Gastwirtin.

BURG-KINO Fernrut 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr**DER STROM**

Ein Terrafilm nach dem Drama von Max Halbe
mit Lotte Koch, Hans Söhnker, Malte Jäger.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Kulturfilm und neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE Fernrut 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Ufa:

4381D

Drei Unteroffiziere

Drehbuch: **Jacob Gels, Fred Hildebrandt**, nach
einer Idee von **Werner Schoknecht**.
Fritz Genschow, Albert Hehn, Wilhelm H. König,
Heinz Engelmann, Christian Kaysler, Ruth Hell-
berg, Hilde Schneider, Claire Winter und Ingeborg
v. Kusserow.

Beiprogramm:

Minen in Sperrlücke »X« Deutsche Wochenschau.
Für Jugendliche zugelassen!

Am Sonntag Vorführungen von Wochenschauen
und Kulturfilmen um 10 und 11 Uhr.

Lichtspiele Brunndorf**Spähtrupp Hallgarten**

Kulturfilm

Wochenschau

Für Jugendliche zugelassen.

4118 Vorstellungen jeden Freitag um 19.30, Samstag
um 18 und 20.30, Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr.



für leidende Beine der Frauen, die viel
stehen und gehen, in verschiedenen
Preislagen.

Beratungsstellen:

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 28

neben Café Herrenhof,

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4 3161

neben Lucgg. sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Masskarte

**Jeder Untersteierer liest
die „Marburger Zeitung“!**

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß am 11. Mai unser gelieb-
ter Onkel, Herr

ADOLF WESTEN SEN.

Gründer und Präsident unseres hiesigen Familienunternehmens

nach einem arbeitsreichen und erfolggekrönten Leben, geachtet, verehrt
und geliebt auch von seinen Freunden, Mitarbeitern und Gefolgschafts-
mitgliedern, im 93. Lebensjahre in Graz verschieden ist.

Die Beisetzung fand, seinem Wunsche entsprechend, in aller Stille, am
13. Mai in Graz auf dem evangelischen Stadtfriedhof (Petersgasse) statt.

Cilli, im Mai 1942.

Adolf Westen

August Westen

im Namen aller Verwandten

4390